

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesamt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Kollmann.

Nr. 1.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

2. Januar 1873.

### Inhalts-Übersicht.

Das Inhaltsregister der „Schlesischen Landw. Zeitung“ zum Jahre 1872.  
Von Alfred Rüfen.  
Ein neuer überraschender, Sensation erregender aber richtiger Lehrsat für Theorie und Praxis der Viehzucht.  
Was machen die Bienen in den Monaten Januar, Februar und März?  
Von Frhrn. v. Rothschütz.  
Rundgang im Dome der Natur. Von Hase lbach. XII.  
Die erste österreichische Molkereiausstellung in Wien.  
Das Swarzsche Abrahamsverfahren.  
Fenilleton. Die Entstehungsgeschichte des Engl. Vollblutpferdes, sein Einfluß auf die Pferdezucht und Cultur Englands u.  
Provinzialberichte. Aus Breslau.  
Anwärtige Berichte: Aus Berlin. — Hopfenberichte.  
Literatur.  
Briefkasten der Redaction.  
Veränderungen. — Wochenkalender.

### Das Inhaltsregister der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung“ zum Jahre 1872.

Mit dem abgeschlossenen Jahrgange gelangte die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung“ über die Hälfte ihres ersten Vierteljahrhundert, über ihr dreizehntes Jahr hinaus, und sie blieb sich auch in diesem Abschnitte ihrer Laufbahn treu, in richtiger Auffassung ihrer Aufgaben und zunächst der Situation.

Unabhängig und nur auf ihre Leistungen angewiesen, wie sie ist, ließ sie auch im vergangenen Jahre sich nicht dazu herab, dem Fortschritt oder „Aufschwung“ der Landwirthschaft in optimistischen Formen zu schmicheln, sondern nur dem wirklichen Fortschritt, dem wahren Aufschwunge huldigte sie und brachte ihm die verdiente Anerkennung dar; vor Allem in der Art, daß sie ihn nach Kräften, man darf wohl sagen, nach Möglichkeit förderte, ihn klar stellte und alle Vortheile, die er bot, in erfolgreicher Weise zum Gemeingut ihrer Leser zu machen bestrebt war.

Jugend welchen, mit den wahren Interessen der Landwirthschaft unverträglichen Nebentendenzen war sie nirgend und niemals dienstbar, demnach führte sie ihre Leser auch stets auf ihre Aufgaben, auf das Wahre und Gute zurück, nicht in Befürwortung von Prätrogastien, sondern in unumwundener Darstellung der immer enger werdenden Ansprüche an den Landwirth, neben eben so wenig zurückgehaltener Bezeichnung aller der Gebrechen, welche den Landwirth verhindern, jenen Ansprüchen zu genügen. Dabei versteht sie es, das Interesse für ihren Inhalt stets wach zu erhalten, selbigen immer anziehender und anregender zu machen, so daß auch die herbeste Wahrheit ihrer freundlichen Aufnahme gewiß bleibt, wo man sich nicht durchaus aller Wahrheit und dem wirklichen Standpunkte der Landwirthschaft verschließt.

So verfolgte sie denn auch in dem abgeschlossenen Jahrgange alle Fachwissenschaften mit Gründlichkeit und jener ernstlichen Erwägung, welche Illusionen nicht auffommen läßt, am wenigsten geeignet ist, den Leser in beglücklichen Täuschungen zu wiegen, vielleicht ihm goldene Berge für zweck- und erfolglose Kosten versprechen zu lassen, dagegen um der Praxis alles auf dem Gebiete der Wissenschaft Erforschte und Erungene brauchbar zu machen, unerlässlich ist. — Ja, Alles was die Wissenschaft nutzbares bot, fand seine Beachtung, wurde der Verwendung und angemessenen Verwerthung eben so eifrig als umsichtig entgegen geführt, aller Fäulter und Tand aber erfuhr seine sorgfältigste Aussonderung, ward zur Warnung aus rechte Licht gezogen.

So auch ward insbesondere der Fachliteratur ihre entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet, über allen Tropfen und allen Verheißungen der Wissenschaft ward aber auch nie vergessen, wie die Landwirthschaft immer nur eine Erfahrungswissenschaft ist und bleibt, wie die sinnreichste wissenschaftliche Speculation keinen Werth für sie hat, bevor sie sich nicht bewährt und wie die Praxis, das Alltagsleben, besonders im Bunde mit bewährter Wissenschaft, nirgends fortwährend so reiche Ausbeute für nutzbares Wissen ans Licht bringt und zummenträgt, als eben auf dem Gebiete der Landwirthschaft. — Die Beiträge aus der Praxis erfreuten sich ihrer ganz besonderen Pflege.

Dieses Alles, Seite für Seite, bestätigt der Inhalt auch des abgeschlossenen Jahrganges, und soll davon neben dem alphabetischen Inhaltsverzeichnis hier eine kurze Skizze geliefert werden.

Alle Zweige der gesammten Landwirthschaft fanden wiederum ihre vollständigste Betretung. Der Ackerbau in erster Reihe ward auf das Sorgfältigste bald im Allgemeinen, bald im Detail auf jedem Blatte eingehend verhandelt und nimmt über 60% des Raumes aller Spalten ein; ihm zunächst ward die Viehzucht in allen ihren Branchen beständig dem Leser vorgeführt, in ihrer landwirthschaftlichen und nationalökonomischen Bedeutung, in ihren entsprechenden und ihren falschen Richtungen, in allen ihren Beschwerlichkeiten und höheren Anforderungen, und in deren Ueberwindung und Befriedigung. Wie beim Ackerbau die Mechanik, die Düngung, die chemischen Eigenschaften des Bodens, die einfachen aber oft übersehenen und misachteten Handgriffe und Hilfsmittel ihre Erläuterung und Beleuchtung erfuhren, so bei der Viehzucht die specielle Züchtung, die Ernährung, Wartung und Gesundheitspflege der Thiere. Mehrere Veterinäre von Distinction haben ganze, wohl vertheilte Reihenfolgen belehrender Aufsätze geliefert und auch die Thiere des Feldes in ihrer Nützlichkeit und Schädlichkeit wurden im „Dome der Natur“ aufgesucht, vor das Forum der Landwirthschaft geführt.

Wie keine nützliche, keine schädliche Pflanze unerwähnt blieb, so auch kam jede dem Landbau freundliche und feindselige Eigenschaft der Thiere in Betracht.

Von wesentlicher Bedeutung ist die den volkwirthschaftlichen, den industriellen und mercantilen Zwecken der landwirthschaftlichen Erzeugnisse gewidmete Thätigkeit in der Zeitung. Da ward denn von allen Seiten beleuchtet, was wohlthut und was vom Uebel.

Während keine irgend anerkennenswerthe Institution ohne die verdiente Anerkennung und Erörterung blieb, ward manchen anderen, wie manchen mangelhaften oder geradezu zweckwidrigen und schädlichen Veranstaltungen und Unternehmungen eine strenge, aber auch wohlgegründete Beurtheilung zu Theil. — Das landwirthschaftliche Vereinswesen nimmt einen ganzen besonderen Abschnitt im Inhaltsverzeichnis ein, aber während alles Nützliche aus dem Vereinsleben auf das Eifrigste zusammengetragen wurde, kam manches Einzelne, in seiner separaten Beleuchtung, nichts weniger als gut weg, weß Ursprungs es auch sein mochte.

Den laufenden Vorkommnissen und Beeinflussungen der Situation war in einer sehr umfangreichen und reichhaltigen Correspondenz aus der Provinz, aus fast allen Ländern des deutschen Reichs und aus allem benachbarten wie aus fernem Auslande Rechnung getragen, so auch ist der ganze Jahrgang von den verschiedensten Markt- und Verkehrsberichten durchwebt.

Das Inhaltsverzeichnis weist, wie gesagt, dies Alles nach; sollte es aber irgend Jemanden belieben, einen oder den anderen Passus des hier Angeführten näher dargethan zu haben, so steht Unterzeichneter gern dafür zu Diensten.

### Ein neuer überraschender, Sensation erregender aber richtiger Lehrsat für Theorie und Praxis der Viehzucht.

In dem Verlage von A. W. Kafemann erschien ganz neu ein umfassendes Werk, 448 S., gr. 8; unter dem Titel „Milchsecretion keine Raceneigenschaft;“ eine Quellenstudie von Dr. Paul Otto Joseph Menzel. Also auch hier die Race die Grundlage und das Ziel aller Züchtung von Vieh, wie seiner Zeit durch Dr. Settegast's dictatorische Theorie von der „Individualpotenz“ verworfen und unter den Einfluß und die Bedeutung der Individualität gestellt? — werden die geübten Leser fragen, aber so ist es nicht gemeint, und verhält es sich mit dem vom Verfasser verhandelten Gegenstande durchaus nicht, obgleich auch er, nach gründlichster Erörterung aller Verhältnisse und Beziehungen der Milchzeugung, nachweist, daß die Individualität sich von der Race stets zu emancipiren trachtet und oft deren Form und Schranken durchbricht, was in Abrede zu stellen auch keinem praktischen, selbst keinem theoretischen Anhänger der Racezucht oder keinem Viehzüchter überhaupt einfallen wird, so wenig als ein Ackerwirth nicht anerkennen würde, daß sein Acker wieder verrasete, wenn er ihn nicht immer wieder cultivirt, wie der Gärtner seine kunstgerechte Hecke ohne Scheere in Form und Ordnung zu erhalten, nicht meinen kann, oder wie überhaupt kein Erzeugniß der Cultur ohne fernere Unterhaltung und Erneuerung bestehen kann, sondern scheinbar rückfällig in seinen frühesten Naturzustand, stets trachtet, die ihm von der allgemeinen Entwicklung und Fortbildung vorgezeichneten, in weite Fernen und noch ungeahnte Gebiete führende Wege aufzusuchen.

Die Individualpotenz des Milchviehes, wie aller säugender, milchzeugender Thierlassen, denn nicht nur Thiere in jungfräulichem Zustande, sondern sogar männliche erzeugen unter Umständen Milch, ist eine passive, keine active; sie unterliegt selbst bei der besten Züchtung, der geeignetsten Körperconstitution und Blutmischung, dem vorzüglichsten Organismus für die Milchsecretion, auch bei der zweckmäßigsten Ernährung und Wartung immer noch der rechten Vollziehung der richtigen Anwendung des Melkens. Jedem Praktiker ist bekannt, wie ein schlechtes Melken das Verjagen der Kühe nach sich zieht und Säugthiere aller Art können über die Zeit des Säugens ihrer Jungen hinaus, zur Milchabsonderung veranlaßt werden, ja freiwillig sogar luchen und unterziehen sich Milch erzeugende Thiere der weiteren Milchabsonderung, wie ja die Sage und auch authentische Ueberlieferungen selbst von Thieren des Waldes, ja sogar von den gierigsten Raubthieren berichten, daß sie Ammenchaft an Menschen vertreten haben. — Wahr ist unter Anderem, daß selbst die raubsüchtige Hausstake sich noch zur Ammenchaft an jungen Hasen verwenden ließ, nachdem sie ihre Jungen längst nicht mehr gesäugt. — Man erinnere sich nur, wie die Gelin, je nachdem sie gemolken wird oder nicht, melkend bleibt oder nur als Arbeitsvieh dient und wie bei den stark Pferde züchtenden Völkern Afriens und des östlichen Europa's die Pferdemelch ein alltägliches Nahrungsmittel abgiebt, — aus dieser Milch sogar bei mahomedanischen Völkernschaften, die des Genußes von Wein und ähnlichen Getränken entbehren müssen, ein berauscherender Trank bereitet wird.

Verfasser führt in höchst ansprechender und gründlich belehrender Weise aus, wie alle Bedingungen der Milchsecretion, und selbst auch der Organismus für dieselbe mehr von der individuellen Pflege des Thieres als von der Race abhängt, ohne daß deshalb die Race nicht doch zur Grundlage dienen sollte. Könnte man doch sonst selbst die Vorzüge gewisser Thiergattungen für die Milchzeugung wegläugnen. Die Geschlechter der Wiederkäuer und vor allem das Rind und die Ziege, wohl eben deshalb zu Hausthieren gemacht, werden immer das vorzüglichste Milchvieh bleiben. — Eine verhältnißmäßig ge-

nährte und gepflegte Gelin, eine ebenso gehaltene Pferdestute, würde niemals von denselben Futterstoffen die gleiche Milchmenge und Milchgüte erzeugen als proportionell die Kuh, Ziege oder auch das Schaf, denn der Einfluß verfolgt die Entwicklung der Muskeln und die Kraftbildung für die Function der Lactiere in erster Reihe, oder, wenn man will, hat die Cultur diese Thierarten eben dieser Eigenschaften wegen zu Lactieren gemacht. Wie gründlich alle Ausführungen des Verfassers gehalten sind, zeigt außer dem Umfange des Werkes dessen höchst zweckmäßige Einteilung, die eben so auf Spannung des Lesers, als auf dessen ernstliche Information gerichtet ist. — In mit „Nota bene“ also sehr bezeichnend überschriebenen 32 Abschnitten, die nach Bedürfnis und sorgfältiger Berechnung in mehr oder weniger Unterabtheilungen zerlegt sind, wird nichts unerwähnt gelassen, was auf die Milchsecretion von Belang ist, oder sein soll, von der Haut- und Haarfärbung an, bis zum Temperament und Seelenleben der Thiere und wiederum bis zur Castration und dem Ablaß der Kühe, jede Futtermischung, die Bewegung und Muskelanstrengung des Milchviehs u. s. w. Den Werth der Milch in physischer und volkwirthschaftlicher Beziehung weiß Verfasser in der geistreichsten Weise schon in der Einleitung darzustellen, in welcher er den unter den Tropen wachsenden Milchbaum, seine Pflege und seinen großen Nutzen für die Bevölkerung jener Lande höchst anziehend erörtert, und ebenso factisch als ernst die volkwirthschaftlichen Nachteile der bei uns üblichen Milchfälschungen dem gegenüber darstellt. Das ganze Werk ist einzig in seiner Art, es athmet einen sich weit über unsere land- und volkwirthschaftliche Alltagsliteratur erhebenden, in die Zukunft hinüber reichenden Geist, und bleibt ihm nur ein der Sachkunde und dem Fleiße des Verfassers entsprechender Erfolg in dem so wichtigen Zweige der landwirthschaftlichen Production zu wünschen übrig. Dennoch müssen wir gegen den Schluß, ungeachtet der vorangegangenen ganz richtigen Erläuterung, einen Vorbehalt stellen. Wenn nämlich am Ende gesagt wird: „es möchte wohl bald einmal Zeit sein, an Stelle der Racezucht zu setzen:

„Die Theorie des in Gemeinschaft mit Körperconstitution und individueller Anlage agirenden, aber frei sich von Raceeigenthümlichkeit sagenden Brustdrüsenorgans“,

dann müssen wir wohl hinzusetzen, daß ebenso, wie jeder andere Race- oder Individual-Vorzug, ohne entsprechende Ausbildung und Unterhaltung mehr oder weniger verloren geht, auch die Qualifikation des Brustdrüsenorgans an sich, ohne ihre fortwährende Pflege sich nicht treu bleibt; die mit dem Brustdrüsenorgan in Gemeinschaft stehende Körperconstitution und individuelle Anlage aber doch auch mit der Raceeigenthümlichkeit mehr oder weniger in Verbindung steht.

### Was machen die Bienen in den Monaten Januar, Februar und März?

Von Dr. Ph. Frhr. v. Rothschütz.

Wenn wir in diesen Monaten an einem warmen Tage den hinteren Vorsag am Bienensockel und die äußere Thür vor dem Glasfenster des Beobachtungsstockes entfernen, um uns zu überzeugen, ob im Stocke noch alles in Ordnung ist, so sehen wir auf der hinteren Wabe auch nicht eine einzige Biene, gleichviel, ob diese letzte ganz leere, offene, oder mit Honig gefüllte, d. h. mit flachen Wachsdeckeln verschlossene Zellen enthält. In den meisten Fällen findet man die oberen Zellen gefüllt, geschlossen, und die unteren leer, offen.

Oftmals sind kleinzellige Waben vereinzelt mit Blumen- und Blüthenstaub oder Bienensutter gefüllt. Häufig bemerkt man in den letzten wärmeren Wintermonaten einzelne Bienen, wie sie in die dünnen Wachsdeckel der gefüllten Zellen eine Oeffnung machen, und dann durch diese ihren Rüssel in den Honig, oder bei anderen das Bienensutter, den Blumenstaub, einsenken und so viel als sie fortbringen da von entnehmen, sich dann eiligst entfernen; um von anderen Bienen abgelöst zu werden.

Es sind dieses sämmtlich Arbeitsbienen, weil männliche Bienen (Drohnen) von ersteren, als mäßige Eßer, bereits im August beseitigt wurden. Damit die Bienen von ihrem Winterlager zu den Honigvorräthen leicht hinkommen können, haben sie überall runde Löcher zu Durchgängen in den Waben angebracht. Dieses Winterlager befindet sich zwischen wenigen Waben und Gassen, zapfen- oder klumpenartig zusammengehängt. Erst hängt der Klumpen tiefer an den Waben, dann rückt er stets zusammenhaltend immer höher und höher; ist er endlich an der oberen Rahmenleiste der Wabe angekommen, so rückt er, wieder zusammenhaltend, in irgend einer Richtung zwischen die zunächst gelegene Wabe, und wiederholt das Vorrücken in angegebener Weise von Wabe zu Wabe.

Während das Vorrücken des Klumpens von Wabe zu Wabe geschieht, werden die kleinen Wachsdeckel der gefüllten Zellen entfernt und der darin befindliche Honig verzehrt. Erst nach dem an einem schönen Frühling- oder Wintertage stattgefundenen ersten Reinigungs-vorspiel der Bienen zertheilt sich der Bienensutterklumpen im Stocke allmählig, weshalb dann die Bienen mehr Waben bedecken als früher und sich zwischen den belagerten Waben hin und her bewegen. Blickt man nun auf den Boden des Stockes, so sieht man in der Regel eine Menge kleiner glänzender, glimmerartiger Blättchen, die zur Wachsbereitung der Bienen in Beziehung stehen.

Haben die Bienen ihre Wintervorräthe um diese Zeit oder früher bereits verzehrt, so verfehlt sich von selbst, dafür Sorge zu tragen, daß sie keine Noth leiden, oder wohl gar verhungern müssen.

Vom Monat März an erscheinen einzelne Bienen auf Waben, welche den belagerten zunächst liegen, holen von diesen Honig und Bienenbrot und kehren, mit diesen Stoffen beladen, zu den belagerten Waben zurück, legen aber die einzelnen von außen gebrachten Pollenmassen, weil sie jetzt auch auszuzugeln beginnen, in die Zellen der nicht belagerten Waben, und das Brutgeschäft beginnt. Die Arbeitsbienen haben inzwischen die Zellen, welche den Winter über unrein geworden waren, gereinigt, und man sieht, wie an manchen sonnenreichen Tagen damit begonnen wird, die abgestorbenen, an Zellen hängenden, oder auf dem Boden des Stockes liegenden Bienen herauszuschaffen, wobei die Bienen einander helfen.

Hierdurch wird jeder Bienenwirth erinnert, nimmehr alle inneren und äußeren Räume der Bienenwohnungen aus- und abzukehren, um seinen Immen tausendfache Wege und Anstrengungen zu sparen.

Die Königin, welche sich die ganze Winterzeit in der Mitte ihres Volkes befunden hat, beginnt nun das Eierlegen, indem sie zunächst die in der Nähe des Flugloches befindlichen Waben Zelle für Zelle belegt und sich dabei stets nach der Stärke ihres Volkes richtet, welches die nach wenigen Tagen aus den Eiern entwickelten Maden zu bebrüten, d. h. zu belagern und zu füttern hat. Ist das Volk schwach, so weiß die Königin, daß sie nur wenige Eier legen darf, ist es stark, so legt diese bisweilen in einem Tage mehrere Tausend Eier.

Auffallend genug sind auf manchen Waben zweierlei aneinanderstoßende (Arbeitsbienen- und Drohnen-) Zellen gebaut, die der Reihenfolge nach von der Königin mit Eiern belegt werden, woraus je nach der Form der Zelle entweder Arbeitsbienen oder Drohnen entstehen!

Stirbt nun gar bisweilen die Königin ab, oder wird herausgenommen, so verlängern die Arbeitsbienen nur drei bis fünf kleine Zellen, worin ein Ei sich befindet, und erbrüten sich aus diesen, zur Erziehung einer Arbeitsbiene bestimmt gewesenen Eiern eine neue Königin — die, weil sorgfältiger gepflegt und gefüttert, früher heranreift, als die Brut aus gleichzeitig gelegten Eiern. Sind mehrere junge Königinnen vorhanden, so tödten sie alle bis auf eine.

Noch origineller ist und bleibt hierbei der Umstand, daß die von der Königin in wenigen Tagen gelegten Eier schwerer ins Gewicht fallen, als sie selbst schwer ist, und daß die Königin nur einmal im Leben befruchtet wird, und daß jedes Bienenvolk bald gewahrt wird und in lauten Jammer eintritt, — wenn die Königin nicht mehr im Stocke ist; alle geordnete Thätigkeit hört aber auf, wenn die Bienen einsehen, daß sie wegen Mangel an Brut nicht im Stande sind, sich eine neue Königin zu verschaffen.

Bisweilen gehen alterschwache Königinnen noch vor der neuen Brutzeugung im Frühjahr mit dem Tode ab. Es ist also nothwendig, sich um diese Zeit die Vergewisserung zu verschaffen, ob diese vorhanden ist oder nicht; fehlt solche erst kurze Zeit, so wird man dieses schon aus dem eigenthümlichen Jammergeräusch der Bienen entnehmen; man wird also leicht eine andere zu beziehende Königin mit einiger Vorsicht (einige Tage eingeschlossen in einen kleinen Drahtkäfig) zusetzen und den Stock wieder in Ordnung bringen können, und zwar wird eine Anweisung, wie die Königin beizusetzen ist, vom Handelsbienenstande gratis beigelegt.

Fehlt die Königin schon länger, so ist die Vorsicht zu verdoppeln, man wird solche dann mehr beobachten und fleißig nachsehen müssen, ob die Bienen den kleinen Käfig liebevoll belagern, die Königin füttern oder nicht, ehe man den Käfig öffnet und die Königin frei in den Stock läßt.

Das Frühjahr ist überhaupt am besten geeignet, einen neuen Bienenstand zu errichten oder seinen Bienenstand zu einem rationellen umzuwandeln, indem man sich eine gutbefruchtete Königin von einer

besseren Bienenrasse verschafft, die alte herausfängt, was im Mobilbau sehr leicht ist, die Bienen ein paar Tage ohne Königin läßt — und diese beiseit, wie dies in Breslau durch unseren Verein, durch die Herren Sauer und Ginkel, Lehndamm, und durch den Herrn Tiede, Lehmgruben, bereits mit Erfolg geschehen ist.

Die bis jetzt für die beste gehaltene Krainer Biene erkält man von der Bezugsstelle, dem Handelsbienenstande und der Bienenzuchtschule zu Pfendorf bei Raibach, Krain in Oesterreich, bei zeitiger Anmeldung franco zu billigen Preisen zugestellt, und zwar unter Erstattungsgarantie zu dem billigen Preise von 3 bis 12 Thlr. pro Volk, je nach der Größe der Volkzahl.

Auch kann man zu etwas erhöhten Preisen prachtvoll befruchtete Edelköniginnen, wie sie von allen Bienenzüchtern Europas, v. J. in Salzburg bei der Bienenzüchter-Versammlung bewundert wurden, erhalten; ebenso prämierte Dzierzon-Wohnungen mit beweglichem Bau (und Doppelrahmen nach Rothschütz), sowie Königinnen-Zuchtkästchen, Bienengeräte verbesserter Art für Korb- und Kästen-Bienenzucht (ca. 300 Nummern), auch sogenannten Jungfernhonig und Wachs in großen Quantitäten billigt beziehen.

Allen Freunden der Bienenzucht glauben wir dieses Jahr eine gute Ueberwinterung und ein glückliches Jahr, viele Imkerfreunden in Aussicht stellen zu können, denn die milde Witterung hat bisher sehr wohlthätig dazu beigetragen.

Der Verein zur Hebung der Bienenzucht, Klosterstraße 71 in Breslau, ist erbötig, größere eintägliche neue Bienenstände ganz kostenfrei auf rationelle Weise einrichten zu helfen und für die Bienenpflege die nöthige Information gratis zu erteilen, wenn man sich an diesen wendet. (Schluß folgt.)

Rundgang im Dome der Natur.

Von Haselbach.

XIII.

Betrachten wir uns heut die Blüthe einer Pflanze, die dort auf jenem Schutthaufen wächst und von uns auch gewiß schon früher häufig auf Dorfängern angetroffen wurde. Die Blüthen stehen in den Blattwinkeln, Kelch sehr zottig und negadrig, Blumenkrone gelblich und blauschwarz geädert. Wie unheimlich sieht uns nicht schon die Blüthe an, als ob sie uns warnen wollte, sie zu berühren.

Wir haben das schwarze Bilsentkraut (*Hyoscyamus niger*) vor uns. Dasselbe wächst fast allgemein auf Dorfängern, auf Schutthaufen und vereinzelt an Wegen. Eine Merkwürdigkeit theilt diese Giftpflanze mit anderen, in der Medicin anzuwendenden Giftpflanzen, nämlich die, daß, wenn man sie zur arzneilichen Anwendung in Gärten züchten will, ihr Gehalt an wirksamen Bestandtheilen bedeutend sich vermindert. So ergibt es dem Fingerhut (*Digitalis*), dem Stechapfel (*Datura*), dem Eisenhut (*Aconitum*) u. A. m.

Der eigentliche Giftstoff im Bilsentkraut, sein Alkaloid, das Hyoscyamin, ist in allen seinen Theilen enthalten, doch vorzugsweise in der Wurzel und im Samen. Besonders kommen öfterer Vergiftungen durch Samengenuss vor, indem spielende Kinder den Samen, der allerdings nur annähernd dem Mohnsamen ähnelt, essen. Durch den Genuss der giftigen Wurzel und Blätter sind Vergiftungsfälle fast nicht aufzuweisen.

Das Hyoscyamin wirkt betäubend auf das Nervensystem und somit hat sich die Medicin, Menschen wie Thierheilkunde, sich auch dieses dienbar gemacht. — Es wird als schmerzstillendes Mittel angewendet.

In der Medicin sind 2 Präparate in Anwendung, nämlich das Bilsentkrautextract und das Bilsentkrautöl, obwohl die Blätter der Pflanze auch noch oft in der Thierheilkunde zu Umschlägen verwendet werden.

Indem wir jetzt diese Giftpflanze verlassen, wenden wir uns zu einer nicht minder giftigen, welche ebenfalls am liebsten auf Schutthaufen und auf Dorfängern wuchert, und in ihrer Blüthenpracht

einen entschieden imposanten Anblick dem Beschauer gewährt, weshalb auch die Gartenkunst sich dieser Pflanze zuwannte und recht schöne Spielarten erzog, welche mit ihren großen, trichterförmigen Blüthen in den verschiedensten Farben eine Hauptzierde der hiesigen Gärten ausmachen. Wir meinen den Stechapfel (*Datura stramonium*). Seine Blätter sind eiförmig, spitz, gestielt, ungleich buchtig, gezähnt. Die Blumenkrone ist weiß. Die Fruchtkapsel aufrecht stehend, ebenfalls eiförmig und flachelig. Die Blüthe erscheint im Monat Juli und August.

Zu den Varietäten gehört der violette Stechapfel (*Datura tatula*), der Metel-Stechapfel (*Datura metel*) und der baumartige Stechapfel (*Datura arborea*). Diese genannten Spielarten werden aber nur in Gärten gezogen und taugen zum Arzneigebrauch so gut, wie nicht.

In allen Theilen der *Datura stramonium*, welche fast überall bei uns wild wachsend vorkommt, befindet sich ein narkotisches Gift, das sog. Daturin vor. Dasselbe wirkt betäubend, in größeren Dosen tödtend und ähnelt die Wirkungen des Daturin's denen des Atropin's, nur äußert sich die Wirkung viel heftiger und schärfer.

In der Medicin kommt ein Stechapfelextract und eine Stechapfelinctur vor und außerdem werden die Blätter verwendet, um bei asthmaischen Beschwerden Erleichterung zu schaffen. Die Blätter werden in diesem Falle verbrannt und der Kranke athmet den Dampf ein, oder getrocknete Blätter werden mit Tabakblättern zu Cigarren verarbeitet und diese raucht dann der Asthmatiker.

Zufällige Vergiftungen durch Stechapfel gehören zu den Seltenheiten, höchstens verschluckte spielende Kinder die Samen, nach deren Genuss allerdings in den meisten Fällen der Tod eintritt, wenn nicht sofort ärztliche Hilfe zur Stelle ist.

Wenden wir uns jetzt zu einer der fürchterlichsten Giftpflanzen, zu der Tollkirsche (*Atropa belladonna*), der Stengel ist 3 — 5 Fuß hoch, krautartig, und weichhaarig. Die Blätter eicund und an beiden Enden zugespitzt. Die Blüthe ist überragend, purpurviolett und an der Basis grünlichgelb. Die Frucht, in Form einer Beere, ist glänzend schwarz und in Kirschenform. Die Blüthezeit dieser Giftpflanze fällt in die Monate Juni und Juli, doch ist ihr Standort immer das Gebirgsland, fast nie ist sie auf dem Plattlande zu finden. Schilling fand sie in Schlestien auf der Südseite des Zobtenberges, Schreiber dieses, sehr häufig in der Gegend von Silberberg, in Gemeinschaft mit der *Digitalis* blühend.

Das wirksame Princip in der *Atropa belladonna* ist wiederum das in ihr enthaltene Alkaloid, das Atropin. Am stärksten ist es wiederum in der Wurzel der Pflanze enthalten und zwar während des Monats Juli, wo die Tollkirsche in Blüthe steht. Hat die Pflanze bereits Beeren erzeugt, so findet sich auch in diesen das Atropin in ziemlicher Menge vor und ist der Genuss dieser kirschenähnlichen Beeren fast immer tödtlich.

Obwohl in Blättern und Stengeln ebenfalls das Atropin enthalten ist, so ist es doch nicht in dem hohen Grade vorhanden, als in den vorhin genannten Theilen.

Das Atropin wirkt in erster Reihe lähmend auf alle Schließmuskeln, so auf die Pupille, oder besser gesagt auf deren Schließer, auf den Schließer des Muttermundes, des Afters u. A. m.

Außerdem aber wirkt es auf das Gehirn und den Magen.

In der Augenheilkunde spielt daher das Atropin eine hervorragende Rolle und ist durch kein anderes Medikament zu ersetzen. Noch sollen hier die Vergiftungserscheinungen nach dem Genuss der *Belladonna* Platz finden. Der Rachen ist trocken, Schlingbeschwerden treten ein, der Puls ist vermehrt, die Pupille immer erweitert, heitere Delirien und in vielen Fällen ein Hautausschlag, der dem Scharlach ähnelt.

In der Medicin wird ein *Belladonnextract* gebraucht, ebenso werden ab und zu auch noch die Blätter zu Umschlägen angewendet.

Die Entstehungsgeschichte des Englischen Vollblutpferdes, sein Einfluß auf die Pferdezüchtung und Cultur Englands.

Eine hippologische Skizze aus sachverständigen Autoren, zusammengestellt und erläutert von Arndt v. Plöb, Premier-Rent. im Magdeburgischen Kürassierregiment Nr. 7. Halberstadt. Franz Fischer. 1872.

Bei der immer mehr zunehmenden Cultur unseres deutschen Vaterlandes ist es eine große Nothwendigkeit, daß einer der wichtigsten Culturzweige, die Pferdezüchtung, gleichfalls seine Berücksichtigung findet.

Ich habe mir daher obige Aufgabe gestellt, nicht um Sachverständigen Bekanntes zu wiederholen, nein, um den Theil meiner Leser, die in die Vollblutzüchtung nicht eingeweiht sind, über Sachen aufzuklären, deren Unkenntniß viel dazu beiträgt, daß unsere deutsche Pferdezüchtung sich nicht auf der Höhe befindet, auf der sie sich bei deutschem Fleiße befinden könnte.

Ich werde mich bloß auf bekannte Hippologen, Naturforscher und Culturhistoriker beziehen, ihre Aussprüche wörtlich wieder geben und nur einzelne eigene Bemerkungen machen.

Ich will mich so kurz wie möglich fassen, um den Lesern, die falsche Ansichten über das Vollblutpferd haben, und es giebt leider deren viele, einen Gesamtüberblick über diese so wichtige Zucht zu geben. Das Weitere werden sie in den von mir angeführten Autoren finden. Der Verfasser.

In der Coppenrath'schen Buchhandlung zu Münster ist 1840 ein ausgezeichnetes Buch „Ueber Wartung und Training des Rennpferdes“ erschienen, dessen Verfasser leider nicht genannt ist. Es ist zusammengestellt nach englischen Werken, vorzüglich nach Richard Darwill, einem in England anerkannten hippologischen Werke. In oben angeführtem Buche heißt es in der Einleitung wörtlich: „Die erste Erwähnung englischer Pferde geschieht durch Cäsar, welcher mit dem Celtischen Sichelwagen zu kämpfen hatte, und ihren Angriff als sehr stürmisch und kraßwoll schildert. Es vergehen jedoch viele Jahrhunderte, ehe wir wieder Nachrichten von der Beschaffenheit der dasigen Pferde erhalten. Die sächsischen Könige nach Alfred scheinen der Pferdezüchtung nicht viele Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Eine bedeutendere Verbesserung der englischen Pferde beginnt jedoch mit der Besitznahme durch die Normannen; Wilhelm der Eroberer verdankte seiner Reiterei den Sieg bei Hastings, sein Schlachtpferd war ein spanischer Hengst. Nachdem das Land in Lehen getheilt und seinen Baronen gegeben war, führten viele von diesen spanische Pferde ein.

Unter Heinrich I., um das Jahr 1121, wird des ersten arabischen Pferdes in England erwähnt. Vierzig Jahre später, unter der Regierung Heinrich's II., finden wir Smithfield als Pferdemarkt berühmte. Fitz Stephen, ein zu dieser Zeit lebender Chronikenschreiber, giebt folgende lebendige Schilderung, wie die Reit- und Schlachtpferde durch Rennen gegen einander geprüft wurden. Er schreibt also: „Wenn diese Art Pferde, oder auch andere, welche stark und schnell sind, gegen einander rennen sollen, so erhebt sich augenblick-

lich ein Frohlocken, und es wird den gemeinen Pferden befohlen, Platz zu machen. Drei Reiter, oder auch oft nur zwei, je nachdem die Wette gemacht ist, bereiten sich zum Kampfe. Auch die Pferde selbst sind nicht ohne Wetteifer; sie zittern, sind ungeduldig und in beständiger Bewegung. Endlich wird das Signal gegeben; sie laufen ab, stürzen sich in den Wettkampf und entleeren mit unablässiger Schnelligkeit. Die Jockeys, düstend nach Beifall und Sieg, geben ihren willigen Rossen die Sporen, schwingen ihre Peitschen und ermuntern sie durch ihren Zuruf.“

Aus dieser höchst merkwürdigen Beschreibung, welche uns beinahe ein Rennen der gegenwärtigen Zeit vor Augen stellt, geht genügend hervor, daß das englische Pferd schon vor der Kreuzung mit orientalischem Blute ein gutes gewesen sein, eben so, daß durch Kauf und Züchtung nach Leistungen schon zu dieser frühen Zeit Einfluß auf die dortige Pferdezüchtung ausgeübt sein muß.

Unter König Johann geschah sehr viel für Englands Pferdezüchtung. Durch Einföhrung sächsischer Hengste legte er den Grund zu der berühmten Race der schweren englischen Zugpferde. Er besaß selbst ein wertvolles Gestüt und setzte seinen Stolz darin, bei Turnieren und Prachtaufzügen mit einem prachtvoll berittenen Gefolge zu erscheinen.

Unter Eduard II. und Eduard III. wurden edle Pferde aus Spanien und Italien eingeföhrt. Der letzte König ließ für 1000 Mark 50 Pferde aus Spanien kommen, welche nicht wenig zur Veredelung der englischen Pferde beitrugen. Es kommt jetzt schon die Benennung „Rennpferd“ vor; jedoch scheinen die leichteren, nicht zum Kriegsdienste bestimmten Pferde nur so genannt zu sein. Zu dieser Zeit scheint das englische Pferd den Pferden der Nachbarstaaten bedeutend überlegen gewesen zu sein. Richard II. fand sich bewogen, den übertriebenen Preisen, welche unter dem englischen Adel für Pferde gezahlt wurden, Einhalt zu thun und den Preis zu bestimmen. Die Ausfuhr war streng verboten.

Unter dem tyrannischen Heinrich VIII. machte die Pferdezüchtung Rückschritte. Königin Elisabeth stiftete in einigen Gegenden regelmäßige Rennen; die ersten wurden zu Chester und Stamford gehalten. Sie selbst liebte leidenschaftlich die Parforeisejagd.

Unter Jakob I. wurden die ersten Renngesetze gegeben und überall angenommen. Dieser Fürst interessirte sich sehr lebhaft für Pferderennen und jede Art des Sports. Er kaufte einen arabischen Hengst für den damals enormen Preis von 500 Pfund; da derselbe jedoch den gehegten Erwartungen nicht entsprach, so verlor das orientalische Pferd bei den Züchtern sehr an Ruf. Einige Zeit nachher wurden wiederum mehrere Pferde aus der Levante und Afrika eingeföhrt, so unter andern Place's White Turk, Helmsley Turk und Zaitfar's Marocco Barb.

Die Engländer müssen sich mit diesem Blute ausgehöht haben, da dadurch sehr bald eine auffallende Veränderung in der Pferdezüchtung hervorgebracht wurde, so daß man schon über zu große Leichtigkeit und das Verschwinden der allen großen Race zu klagen anfing. Karl I. verfolgte mit großem Eifer das Project seines Vater;

er stiftete Rennen zu Hydepark und Newmarket. Die bürgerlichen Kriege hielten die Pferdezüchtung im Fortschreiten etwas auf; da jedoch die Reiterei in ihnen sich durch Beweglichkeit und Thätigkeit ausgezeichnet hatte, so wird hierdurch augenscheinlich die Güte der englischen Pferde bewiesen. Cromwell that sehr viel für Pferdezüchtung; er selbst besaß ein Gestüt von Rennpferden.

Der eigentliche Anfang der englischen Vollblutzüchtung beginnt mit der Restauration. Der vergnügungssüchtige und prachtliebende Karl II. that sehr viel dafür; er machte Newmarket zum Hauptrennplatz und setzte auf allen Hauptbahnen die noch jetzt existirenden königlichen Preise aus. Er sandte seinen Oberstallmeister zur Levante, um dort Mutterstuten und Hengste aufzukaufen; der größte Theil der Vollblutpferde hat von diesen seinen Ursprung. Von dieser Zeit bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ward die Verbesserung der Pferderace durch orientalisches Blut eifrig und systematisch verfolgt; wenn die Wettrennen auch früher nur als Schaupiele dienten, so erhielten sie jetzt den bestimmten Zweck, Kraftmessen für die Leistungen der Pferde abzugeben, die guten von den schlechten zu sondern, um ausschließlich jene zur Zucht zu verwenden. Während des genannten Zeitraumes hatte England das Glück, daß unter der großen Waffe fremder Hengste ihm die drei berühmten Stammväter des englischen Vollblutes eingeföhrt wurden; Byerley Turk Ende des siebzehnten, Darley Arabian und Godolphin in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber auch nur England konnte dieses Glück würdigen und benutzen; in jedem andern Lande des Continents würden diese drei Hengste verschwunden sein, ohne den geringsten Einfluß auf die Pferdezüchtung ausgeübt zu haben, da man außer äußerer Anschauung kein Mittel kannte, sich von dem Werthe der Nachkommenschaft eines Hengstes zu überzeugen. England wurde gegen dieses durch die Institution der Wettrennen geschützt; wie anders hätte Godolphin, welcher in Frankreich aus einem Wasserfarren gekauft wurde, der Stammvater so vieler trefflichen Pferde werden können, wenn nicht sein Sohn Bath durch seine Leistungen auf der Rennbahn die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gezogen hätte?

Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an läßt sich somit die englische Vollblutrace als eine constante betrachten; britisches Klima und britischer Fleiß hatten das orientalische Pferd so verbessert, daß man bei der Zucht nicht nur ganz unabhängig wurde, sondern auch das englische Vollblutpferd auf eine solche Stufe der Vollkommenheit brachte, daß es in seinen Leistungen eine bedeutende Ueberlegenheit über jede andere Pferderace behauptet. Im kalten Norden Russlands wie unter der heißen Sonne Ostindiens haben englische Rennpferde dritter Klasse die besten einheimischen Pferde mit Leichtigkeit geschlagen.

Es läßt sich nun allerdings die Frage aufwerfen, warum der Continent dieser so einfachen Theorie Englands, der Zucht nach Leistungen, nicht schon längst gefolgt ist, und sich auf diese Art von England unabhängig gemacht hat, wohn gegenwärtig aus allen Ländern große Summen zum Ankauf von Pferden gehen, da doch die Resultate einer zweihundertjährigen Erfahrung einen redenden

In der Augenheilkunde wird zumeist eine Auflösung des schwefel-säuren Atropin's benutzt.

Betrachten wir jetzt eine andere Giftpflanze, die ebenfalls in dem Medicinische eine Hauptrolle spielt, den Fingerhut (*Digitalis purpurea*). Der Stengel ist 3—4 Fuß hoch und zottig. Die oberen Stengelblätter fast ungestielt, den Stengel halb umfassend, lanzettlich und am Rande eingekerbt. Die Blumenkrone groß und hellpurpurroth, inwendig auf der unteren Seite weiß, mit purpurrothen Flecken und langen Haaren. Blüht im Juli und August zumeist wild wachsend an der Weichsel.

Auch diese Pflanze hat die Gartenkunst verehrt, und blüht diese als Zierpflanze heut zu Tage schon in den meisten Gärten, doch ist diese cultivirte Pflanze zum arzneilichen Gebrauche nicht zu verwenden.

Eine andere Art, die ebenfalls medicinische Verwendung findet, ist die *Digitalis ochroleuca* (bläugelber Fingerhut.) Sie blüht im Monat Juli und August in trockenen Gebirgsgegenden.

In Galizien kommt noch die *Digitalis lutea* (gelber Fingerhut) vor, der jedoch keine medicinische Anwendung findet, jedoch ebenfalls eine starke Giftpflanze repräsentirt.

Auch in der Digitalis ist ihr Alkaloid das eigentlich wirksame Princip, welches unter dem Namen „Digitalin“ bekannt ist.

Das Digitalin gehört zu den entschieden „scharf narкотischen Giften“, und ist am meisten in den Blättern und in dem Samen der Pflanze enthalten.

Eine Wirkung ist specifisch auf das Herz gerichtet und mit vollem Rechte kann man die Digitalis ein „Herzgift“ nennen. In der Medicin kommen zumeist ein Infusum der Blätter der Digitalis, ein Extractum Digitalis und eine Tinctura Digitalis in Anwendung. Zufällige Vergiftungen durch Digitalis sind äußerst selten, weniger selten aber leider medicinale Vergiftungen.

Eine, in die Familie der Ranunculaceen gehörige Giftpflanze ist der allgemein bekannte:

Fingerhut, Sturmbhut (*Aconitum Napellus*). Varietäten von dieser Pflanze, welche nächst der erstgenannten als Zierpflanzen in Gärten floriren, sind *Aconitum variegatum* und *Aconitum Lycoctonum*.

Ueber die specielle Beschreibung dieser Pflanze gehe ich hinweg, in der sicheren Voraussetzung, daß sie ein Jeder kennt.

In Indien wird aus *Aconitum ferox* ein Gift dargestellt, womit die Eingeborenen ihre Pfeilspitzen vergiften.

Der wirksame Stoff im Aconitum, das Aconitin ist besonders kräftig in der Wurzel enthalten und wirkt auf's Gehirn besonders ein. Bei Vergiftungen mit Aconitin tritt der Tod viel schneller ein, als bei Digitalin-Vergiftung.

In der Medicin wird ein Aconitextract, sowie die Blätter der Pflanze angewendet.

Im Nachfolgenden wollen wir noch die Bekanntheit anderer Giftpflanzen machen.

### Die erste österreichische Molkereiausstellung in Wien.

(Aus der Wiener landwirthschaftl. Zeitung.)

Auch die Gegner der großen Universal- oder Weltausstellung — und dieser Gegner giebt es gar viele — geben in der Regel bereitwillig zu, daß Special-Ausstellungen, welche entweder die gesammten Erzeugnisse beschränkter Culturgebiete oder nur bestimmte Gruppen der Productionstätigkeit umfassen, ihre Berechtigung und ihren Werth besitzen.

Es ist dies wohl begründet, denn während auf den Ausstellungen der ersten Art, wie wir in wenigen Monaten in Wien sehen werden, die Menge und Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände eine so erdrückend große ist, daß selbst bei der zweckmäßigsten Aufstellung derselben und bei dem unermüdblichsten Eifer des Besuchers jede Uebersicht verloren geht und das Auffinden und Vergleichen der

verwandten Objecte der einzelnen Länder nahezu zur Unmöglichkeit wird, gestatten die Specialausstellungen ein eingehendes Studium und gewähren einen Ueberblick über die Production der vertretenen Gebiete oder über die Entwicklung der betreffenden Industriezweige, deren Fortschritt durch dieselben wesentlich gefördert wird.

In den letzten Tagen beherbergten die Blumenfäle der Gartenbaugesellschaft in Wien eine solche Specialausstellung, welche in gleicher Weise die Aufmerksamkeit der Landwirthe von ganz Oesterreich, wie der Bewohner der Reichshauptstadt verdiente. Dieselbe war der Milch gewidmet, einem der wichtigsten Erzeugnisse der Viehhaltung, und umfaßt alles, was mit der Milch in unmittelbarem Zusammenhang steht, also einerseits alle Milchproducte, andererseits die im Molkereiwesen verwendeten Geräthschaften und Hilfsstoffe, so wie Modelle, Bücher, Abbildungen, wissenschaftliche Apparate und dergleichen, insofern sich dieselben auf die Milch und ihre Producte beziehen.

Jedermann weiß, welche hervorragende Rolle die Milch unter den Nahrungsmitteln spielt, von dem Werthe und der Bedeutung der Milchproduction aber dürften manche Besucher der Ausstellung erst durch die Angabe des Kataloges, daß an Kuhmilch allein in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern jährlich 3000 Mill. Maß gewonnen werden, einen richtigen Begriff erlangt haben.

Einem Producte von solcher Wichtigkeit eine Specialausstellung zu widmen, war um so berechtigter, als ja leider die Milchproduction wie die Milchverwerthung Oesterreichs noch nicht auf gleicher Stufe mit jenen Ländern stehen, in denen dem Molkereiwesen schon seit längerer Zeit mehr Beachtung geschenkt wird.

Der Gedanke, besondere Molkereiausstellungen zu veranstalten, ist kein neuer; größere Specialausstellungen dieser Art hatten 1865 in Paris und 1867 in Bern stattgefunden, und an der ersteren, welche international war, hatten sich auch österreichische Aussteller betheiligt, kleinere Molkereiausstellungen von localem Charakter fanden in Voralberg und in Krakau statt.

Die Abhaltung einer Molkereiausstellung wurde schon vor mehreren Jahren durch den verstorbenen Ministerialrath Dr. H. W. v. Pabst als ein wirksames Mittel zur Hebung des einheimischen Molkereiwesens bezeichnet; auch der Schreiber dieser Zeilen, welcher im Jahre 1867 die Berner Ausstellung im Auftrage der Regierung besucht hatte, regte wiederholt an maßgebender Stelle die Veranstaltung einer solchen Ausstellung an.

Im Sommer des vorigen Jahres berief das k. k. Ackerbauministerium eine vorbereitende Commission von Fachmännern zusammen, welche das Programm der nunmehr abgehaltenen Ausstellung entwarf und den Zeitpunkt für dieselbe festsetzte, und im Spätherbst 1871 trat das zur Durchführung derselben eingesetzte General-Comité zusammen, welches alsbald nach allen Richtungen hin seine Thätigkeit entfaltete, um dem Unternehmen den angestrebten Erfolg zu sichern.

Hinsichtlich der Ausdehnung der Ausstellung wurde festgestellt, daß dieselbe in zwei Hauptgruppen: I. Milch und Milchproducte, II. Hilfsstoffe und Betriebsmittel der Molkerei getheilt werden soll.

In der ersten Gruppe wurden nur Aussteller aus dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie zugelassen, weil man die einheimischen Producenten nicht durch die Concurrenz des überlegenen Auslandes zurückschrecken wollte, und ausländische Milchproducte wurden nur als Muster zur Belehrung und zum Vergleiche aufgenommen; in der zweiten Gruppe war die Ausstellung international, weil es sich hier darum handelte, die außerhalb Oesterreich gebrauchlichen Geräte, Hilfsstoffe etc. unseren Milchwirthen bekannt zu machen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir nunmehr einen kurzen Ueberblick über die am 13. December in den Blumenfälen eröffnete Ausstellung geben, welche sich, Dank der mit Umsicht und Thätigkeit getroffenen Vorbereitungen, schon am Eröffnungstage als fertig zeigte, was bekanntlich bisher bei Ausstellungen selten der Fall war.

Eine eingehende Schilderung der einzelnen Gruppen der Ausstellung dagegen soll einer Reihe weiterer Berichte vorbehalten bleiben.

Wenn man die schönen, für Ausstellungen trefflich geeigneten Localitäten der Gartenbaugesellschaft betrat, so fand man im Hauptschiffe die Molkereigeräthschaften, im linken Seitenschiffe Milch und Milchproducte, im rechten Seitenschiffe Hilfsstoffe der Molkerei, Modelle, Apparate und Lehrmittel ausgestellt.

Nach dem sehr ausführlichen Kataloge, welcher als Einleitung eine Sammlung statistischer Mittheilungen über den Viehstand und das Molkereiwesen der Monarchie, sowie der einzelnen Länder derselben enthielt, waren 962 Ausstellungsnummern (520 für die erste, 442 für die zweite Gruppe) von 292 Ausstellern angemeldet. Wenige angemeldete Gegenstände sind nicht eingetroffen, einige nicht im Kataloge enthaltene Objecte dagegen zugewachsen. Durch diese zahlreiche Betheiligung bot die Ausstellung ein sehr vollständiges, den Fachmann wie den Laien befriedigendes Bild. Wenn auch wenig Gegenstände vorhanden, welche als absolut neu bezeichnet werden konnten, so war es doch für die Mehrzahl der Besucher der Ausstellung überraschend, durch die Menge der Käse, welche besonders aus Voralberg und Tirol, dann von einzelnen großen Domänen in Böhmen, Mähren und Schlesien ausgestellt waren, die Ausdehnung dieses Fabricationszweiges, und durch die vielfältig vorhandenen Imitationen fremder, namentlich französischer Weichkäse die Bemühungen der einheimischen Fabrikanten, mit dem Auslande zu concurriren, kennen zu lernen.

Unter den zahlreichen und schönen Exemplaren ausländischer Käse, welche theils vom General-Comité, theils von Wiener Käsehandlungen ausgestellt waren, fand wohl fast jeder Besucher Sorten, welche ihm bis dahin kaum dem Namen nach bekannt waren. Frische und condensirte Milch, Butter und Schmalz, Molkenessig, Milchzucker und Käselein vervollständigten die Sammlung der ausgestellten Milchproducte.

Unter den Geräthen nahmen die aus Voralberg, der Schweiz und dem Allgäu, sowie die aus Holland eingeschickten Sortimente und die trefflichen Buttermaschinen von Lefeldt und Lentz die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch; in der Abtheilung der Hilfsstoffe und Lehrmittel war es die hochinteressante Ausstellung der k. k. landwirthschaftlich-chemischen Versuchstation in Wien, welche einen Glanzpunkt der ganzen Ausstellung bildete, und welche ebenso wie die schönen Modelle aus Voralberg, Bayern, Holland und Böhmen stets von bewundernden Besuchern umdrängt war.

Wir müssen uns heute die eingehende Betrachtung dieser lehrreichen Objecte versagen, werden dieselben aber später den geehrten Lesern zu schildern versuchen.

Auch die Magerkäse nach schweidischer Methode, welche Herr Ritter v. Tschavoll aus Voralberg arbeiten ließ, erregte das allgemeinste Interesse.

Die Eröffnung der Molkereiausstellung fand am 13. December Mittags statt. Am 15. December wurde die feierliche Preisvertheilung vorgenommen, bei welcher 6 goldene, 84 silberne und 56 bronzene Medaillen, sowie 7 Geldpreise zu 40 Fl. und 11 Geldpreise zu 20 Fl. Silber zur Vertheilung kamen.

Am 16. December beehrte der Kaiser die Ausstellung mit seinem Besuche.

Die Theilnahme des Publikums war im Ganzen eine recht befriedigende und wir merkten insbesondere mit Vergnügen, daß zahlreiche Landwirthe aus allen Ländern Oesterreichs, worunter auch Kleingrundbesitzer aus den Alpenländern, mit lebhaftem Interesse die ausgestellten Gegenstände besichtigten. Im Ganzen wurden 8442 Eintrittskarten gelöst.

Die Kothhalle, in welcher Kostproben von Butter und Käsen verabsolgt wurden, erfreute sich eines lebhaften Zuspruchs, denn sie wurde von 3745 Personen besucht, welche 14172 Kostmarken gelöst haben.

Beweis von der Wichtigkeit der bei der englischen Pferdezeit befolgten Grundsätze abgeben.

Hierauf läßt sich einmal erwidern, daß vor der französischen Revolution kaum die Verfassung, geschweige denn so viele andere Institutionen Englands dem übrigen Europa bekannt waren; und dann, daß die beiden großen Fehler der Pferdezeit, welche in England mit den Rennen Hand in Hand gehen, die Jagden und die freie Concurrenz auf den Landstraßen in Beförderung der Reisenden, dem Continente fehlten, folglich kein Bedürfnis nach bessern und schnelleren Pferden vorhanden war. Ohne diese beiden großen Beförderungsmittel der Pferdezeit wird es dem Continente stets unmöglich bleiben, Pferde zu ziehen, welche einen Reiter von schwerem Gewichte, in der schärfsten Pace hinter den Hund über ein Terrain zu tragen vermögen, wie Leicesterhire es darbietet, oder welche im Stande sind, den Reisenden mit Einrechnung des nötigen Aufenthaltes zehn, ja zwölf englische Meilen in der Stunde auf der Landstraße zu befördern, wie die Mail in England solches ausführt.

Die Vollblutzeit bildet gewissermaßen die Wurzel der übrigen Pferdezeit; von ihr gingen durch richtige und überlegte Paarung mit andern Pferden jene Arten von Gebrauchspferden hervor, welche unerreicht dastehen; das englische Jagdpferd, das Kutsch-, ja selbst das schwere Zugpferd tragen mehr oder weniger Blut vom Vollblute in sich. Hieraus geht zur Genüge hervor, daß ohne Vollblutzeit keine Zucht anderer guter Pferde, ohne Rennen aber keine Vollblutzeit möglich ist, da diese bis jetzt den einzigen Kraftmesser für die Leistungsfähigkeit des Pferdes abgeben und uns in den Stand setzen, unter einer Menge von Pferden die besten erkennen und zur Zucht verwenden zu können.“ So der Verfasser des oben erwähnten Buches. Nach ihm ist die englische Vollblutrace von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an als eine constante zu betrachten, und zwar ist nach seiner Ansicht das Vollblutpferd lediglich durch die Prüfung im Rennen entstanden, also ein Kunstproduct.

Eine gleiche Ansicht finden wir bei dem englischen Naturforscher Darwin in seinem Buche: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl.“ Derselbe sagt: „Durch ein rationelles Wahlverfahren in der Zucht und sorgfältige Aufzucht ist die ganze Rasse der englischen Rennpferde dahin gelangt, in Schnelligkeit und Größe ihren arabischen Ursprung zu überreffen, so daß dieser letzte bei den Bestimmungen über die Goodwood-Racen hinsichtlich des zu tragenden Gewichtes begünstigt werden mußte.“ Darwin stellt hier das englische Rennpferd gleichfalls als eine constante Race hin, die durch ein rationelles Wahlverfahren in der Zucht und durch die für den Beruf als Rennpferd gebotene sorgfältige Aufzucht künstlich geschaffen ist, so daß sie sich von ihrem Ursprunge hat emancipiren können.

Wir finden ferner in dem trefflichen Buche von Heinrich v. Nathusius: „Ueber die Lage der Landespferdezeit in Preußen“ im ersten Capitel eine eingehende Beschreibung des Vollblutpferdes. Der Verfasser setzt in gleicher Weise wie der obige die Entstehungsgeschichte des Vollblutpferdes auseinander und sagt wörtlich: „Wenn also geschichtlich außer Zweifel ist, daß die Rennen, wie der Zweck

so auch das Hauptmittel zur Erzeugung des jetzigen Vollblutpferdes gewesen sind, so wird man folgerichtig schon nicht umhin können, auch dessen Erhaltung auf dieser Prüfung ferner zu begründen.“ Also dieselbe Ansicht wie die beiden obigen.

Daß es natürlich nothwendig war, bei dem großen Werthe der Rennen für die Vollblutzeit ein bestimmtes Verzeichniß der Rennpferde zu führen, lag auf der Hand. 1772 erschien in England der erste Rennkalender, 1781 ein Vorläufer für das 1808 vervollständigte Hauptverzeichnis (General Studbook). Es weist ungefähr 5600 Pferde nach und geht bis auf die ersten bekannten, unter Jakob I. eingeführten Araber zurück.

Wir finden also bei allen drei Autoren die entschiedene Ansicht vertreten, daß ohne Rennen keine Vollblutzeit möglich, der Name „Rennpferd“ also gleichbedeutend mit „Vollblutpferd“ ist. Wenn nun hier die Rennen lediglich das Mittel zum Zwecke sind, so ist es wohl nothwendig, daß wir in unserer Sprache uns näher mit den Rennen beschäftigen. Wir finden in dem Nathusius'schen Werke darüber eine klare Auseinandersetzung, die mit folgenden Worten schließt: „So prüft die Vorbereitung zum Rennen, schon ehe das Vollblutpferd am Pfofen erscheint, die Uebereinstimmung aller Körperwerkzeuge in der hohen Vollendung, die von ihnen im Rennkampfe verlangt wird.“

Ich stimme dieser Ansicht vollständig bei; ich halte das Vorbereiten zum Rennen, das Trainiren, für viel wichtiger als die Rennen selbst, denn bei den Rennen selber sprechen zu viel Glückszustände mit, so daß mancher Laie sich durch einen mehr oder weniger gelungenen Sieg über den Werth des Pferdes täuschen läßt. Da aber das Endziel der Vorbereitung das Rennen selbst ist, so ist eine Vollblutzeit ohne Rennen ein Ding der Unmöglichkeit.

Gehen wir nun zu dem Eingang erwählten Werke zurück. Hier heißt es in einem Capitel: „Der Grund, weshalb Vollblut dem Halbblute so sehr überlegen ist, liegt nicht nur in dem, in der Regel weit besseren Gebäude des ersteren, sondern auch hauptsächlich in der intensiven Kraft, welche dem Vollblutpferde innewohnt und manchen Mangel seines Baues aufwiegt.“ Dieser Ausspruch führt uns zu einem andern Capitel desselben Verfassers, woraus deutlich zu ersehen ist, wie diese intensive Kraft durch den Training erzeugt wird. Er sagt: „Die natürlichen Kräfte des Pferdes sind im Vergleiche mit denen, welche es durch den Training erhält, schwach zu nennen. Viele Leute sind geneigt, in Betreff des Pferdes mancherlei über Natur zu sprechen; sie wollen das Pferd in seiner Behandlung so viel als möglich in seinen Naturzustand zurückversetzen wissen. — Es würde zu weit führen, die Unhaltbarkeit dieser Aufstellungen darzutun; es steht fest, daß das Pferd in einem vollständig gezeimten Zustande leben muß, wenn es nur die Hälfte von dem thun soll, was es zu leisten im Stande ist. Daß in der künstlichen Behandlung, welcher es unterworfen wird, noch manche Irrthümer existiren, ist nicht zu leugnen; es würde aber weiser sein, diese zu verbessern, als das Behandlungssystem zu verdammen. Ein Pferd im Naturzustande würde nicht 1/2 Tag auf dem Jagdsfelde hinter den Hund aushalten; in

eine englische stagecoach gespannt, würde es in zwei oder drei Tagen todt sein. Es ist die Pace, welche tödtet, sagt der Engländer. Ein mit reichlichem schwerem Futter genährtes Pferd kann aus folgenden Gründen ohne vorhergehenden Training nicht dasjenige leisten, was von seinen Kräften zu fordern ist. Erstlich hat es zu viel Bauch, zweitens trägt es zu viel Fleisch, drittens ist es zu kurz von Athem, viertens sind seine Muskeln und Sehnen nicht hinreichend gekräftigt für anhaltende Anstrengungen. Die Aufhebung dieser vier Uebelstände sind also die Aufgabe des Trainings.“

Darauf geht der Verfasser auf das Trainiren näher ein und beleuchtet namentlich das Schwitzen im Training; er sagt: „Durch den Schwitz wird im ganzen thierischen Systeme eine Aussaugung aller überflüssigen Stoffe, als Fett u. s. w. hervorgebracht, wodurch namentlich die Lungen Raum zur Ausdehnung erlangen.“ Hierdurch würde also der überflüssige Bauch, das schlechte Fleisch und der zu kurze Athem beseitigt; es bleibt daher noch zu beweisen, wie es kommt, daß durch den Training Muskeln und Sehnen gekräftigt werden. Bei allen Naturforschern findet man die Behauptung, daß bei unseren Hausthieren Gebrauch gewisse Theile stärke und Nichtgebrauch sie schwäche. Ein Gleiches finden wir beim Menschen und ist deshalb das Turnen und die Freilübungen von so großem Werthe für die ganze Ausbildung des menschlichen Körpers. Ich glaube, diese Behauptung beweist hiermit genugsam, daß die Muskeln und Sehnen des Pferdes durch die rationelle Bewegung, die das Vollblutpferd durch den Training erhält, sich ganz anders und vollkommener ausbilden, als wenn es die Bewegungen nicht erbielt. Diese Behauptungen finden wir vollständig bestätigt in dem v. Nathusius'schen Buche.

Selbst ein Gegner des englischen Vollblutpferdes, der Culturhistoriker Max Jahns, der in seinem trefflichen Buche: „Roß und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen“, die Vorzüge des englischen Rennpferdes als ein Gegner, der die Vollblutzeit nicht näher kennen gelernt hat, nur gezwungen stehen läßt, dagegen die mit der Rennzeit verbundenen, durch Kenntniß hervorgerufenen Schäden desto schonungsloser aufdeckt, sagt wörtlich: „Das Rennpferd ist ein Kunstproduct, welches in outtrirte Weise zu einem einzigen, noch dazu illusorischen Zwecke trainirt werden muß.“

Ich führe diesen Ausspruch an, weil er in der Hauptsache richtig ist; was den illusorischen Zweck anbelangt, so halte ich ihn in dieser Beziehung durch das bisher Gesagte für vollständig widerlegt.

Ich kann nicht umhin, hier Darwills eigene Worte anzuführen, er sagt: „Pferde lassen sich nicht trainiren, wie man Häuser baut, nach bestimmten Regeln oder nach Willkür; es muß der richtigen Beurtheilung des Trainers überlassen bleiben, welche Behandlungsart er für dieses oder jenes Pferd am zweckmäßigsten findet. Es liegt nur im richtigen Training, wenn gute Pferde oft von schlechten geschlagen werden.“ (Schluß folgt.)

Am 17. December fand der Schluß dieser ersten österreichischen Mollereiexposition statt, welche wir als vollkommen gelungen bezeichnen können und von der wir einen recht günstigen Einfluß auf die Hebung unserer Milchwirthschaft erwarten.

Prof. Dr. G. Wilhelm.

Das Swarz'sche Abrahamsverfahren. (Aus der Milchzeitung.)

Die Vorzüge dieses Verfahrens sind:

- 1. Man bedarf keines ausgebeugten, gegen den Einfluß der Temperatur gesicherten und mit Heizvorrichtung versehenen Raumes zum Aufrahmen der Milch; ein einfacher, wenn nur zur Abhaltung von Unreinigkeiten dicht gefugter Bretterschuppen genügt vollkommen. Die erforderlichen Dimensionen des Raumes sind geringer als bei irgend einem anderen Verfahren, das des Milchbutterns vöelleicht ausgenommen, welches jedoch wie alle anderen größere Solidität der Bauart und Heizvorrichtung beansprucht und die Verwerthung der rückständigen Milch zur Sägemilchfabrikation ausschließt. Ebenso ist auch der Bedarf an Aufrahmgefäßen geringer als bei jedem anderen Aufrahmverfahren. Bei dieser zweifachen Ersparnis sind nicht bloß die Kosten der ersten und einmaligen Anlage, sondern auch die der dauernden Unterhaltung in Betracht zu ziehen.
2. Da der Milchraum kleiner, die Zahl der Milchgefäße geringer, so ist auch entsprechend zur Reinigung beider weniger Arbeit erforderlich und die Controle darüber wie über den gesammten Betrieb leichter, als bei irgend einem anderen Aufrahmverfahren.
3. Das Verfahren gewährt jede nur wünschenswerthe Freiheit im Betriebe; indem es von der bei den anderen erforderlichen ängstlichen Innehaltung der Stunde für die Vornahme der verschiedenen mit Aufrahmen und Buttern verknüpften Geschäfte entbindet. Es ist für die ferneren Producte völlig gleichgültig, ob man nach 20 oder nach 58, oder nach 73 Stunden, oder zu irgend einer anderen passlichen Zeit abrahmt und ob man den Rahm dann sogleich verbuttert oder ob man ihn, natürlich immer in Eis, einen oder mehrere Tage aufheben will. Demnach ermöglicht das Verfahren im Großbetriebe die an einem Tage nicht vollendete oder wie an Feiertagen willkürlich ausgesetzte Arbeit, ohne jede Gefahr, auf den folgenden Tag zu übertragen, und setzt den Kleinbetrieb, welcher zu einem Male Buttern den Rahm mehrere Tage sammeln muß, in den Stand, nichtsdestoweniger eine gute Butter zu liefern.
4. Fehler in der Reinhaltung der Aufrahmgefäße, welche aller Aufmerksamkeit unerachtet in jeder Mollerei vorkommen können, werden durch die niedere Temperatur unschädlich gemacht, da dieselbe die Entwicklung des Milchferments verhindert.
5. Aus dem unter 3 und 4 Angeführten folgt, daß das Swarz'sche Verfahren den Mollereiwirth in den Stand setzt, bei gleichbleibender Beschaffenheit der Milch unter allen Wechselfällen des Mollereibetriebes, auch eine Butter von andauernd gleicher Beschaffenheit zu liefern, sich also auch bestimmte Abnehmer dafür zu sichern.
6. Von Annehmlichkeiten für die Haushaltung abgesehen, dient das Kühlbad im Sommer dazu, Milch, Sahne, Butter auch bei wärmerer Temperatur transportfähig zu machen.
7. Einen besonderen Vortheil bietet das Swarz'sche Verfahren für Genossenschaftsmollereien, welche sich in der Gefahr befinden, von ihren Kunden Milch zu erhalten, die während des Transportes bereits, wenn auch noch unmerklich, zu säuern begonnen hat, so daß sie bei Aufrahmung in höherer Temperatur vor vollendetem Ausrahmen gerinnen würde. Derartige, noch im allerersten Stadium begriffene Säuerung wird durch Abkühlung der Milch auf die Swarz'sche Temperatur in ihrer Weiterentwicklung so aufgehalten, daß sie auf den Betrieb ohne Einfluß ist.

Nur in Gebirgen, und auch da nur sehr vereinzelt, dürften sich Quellen finden, deren Wasser eine Temperatur von unter 7 Gr. C. hat. In der Regel ist daher das Swarz'sche Verfahren an einen genügenden Vorrath von Eis für das ganze Jahr gebunden. Benno Martiny.

Provincial-Berichte.

Breslau, 24. Decbr. [Der Schlesische Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde] welcher im vergangenen Jahre 20 ordentliche Sitzungen abgehalten, hatte gestern Abend im Hotel de Rome auf der Albrechtsstraße eine Generalversammlung. Nach Mittheilungen über verschiedene eingegangene Gegenstände wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: Herr Streubel als Vorsitzender, als dessen Stellvertreter Herr Schneider, Herr Spielvogel als Secretär, als dessen Stellvertreter Herr Schüke und Herr Schmidt als Kassirer. Dem früheren Kassirer wurde nach Darlegung des Kassenerichts Decharge erteilt. Leider hatte der Verein in Folge der letzte großen Ausstellung im Wintergarten trotz der Beihilfe des Ministeriums von 250 Thlr. und anderer namhafter Geldbeiträge immer noch ein Deficit zu erleiden. Nichtsdestoweniger will man sich dadurch nicht entmuthigen lassen, sondern es soll auch im nächsten Frühjahr eine Blumenausstellung stattfinden. Ferner wurde beschlossen, einen Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre auszuarbeiten und herauszugeben. Eine Commission von 5 Mitgliedern wurde Johann gewählt, welche die Aufgabe hat, bis zur nächsten ordentlichen Versammlung eine Umarbeitung der Statuten der Versammlung zur Verathung und Beschlußfassung zu unterbreiten. Nachdem der neue Vorsitzende mitgetheilt, daß er in der nächsten Sitzung am 8. Januar einen Vortrag über die Vermehrung der echten Rosen" zu halten gedenkt, und daß die Vereinssitzungen wie bisher im Hotel de Rome stattfinden werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 23. December. [Rinderpest.] Aus dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind dem „St. A.“ in Beziehung auf die Rinderpest und andere ansteckende Viehkrankheiten folgende Mittheilungen vom 16. d. Mts. zugegangen: 1) Ueber den Stand der Rinderpest in Oesterreich-Ungarn ist bis zum 17. d. Mts. amtlich Folgendes gemeldet. In Galizien sind die Orte Kobyrcyn, Nowosiolka, Lofiacz, Gernatowka, Zwanic, Nizwa, Dtopy, Horozowa und Zylpocze des Borszczower, L. S. des Solaler, Kolenazjany des Gortower, Kusaszowce, Marynowowoy, Czerniew und Tentiuk des Kobalynier, Nowosjyn des Dolinar und die Hornvieh-Contumaz-Anstalt Podmoczyska des Solaler Bezirkes verheert. In Mähren ist die Rinderpest in der Gemeinde Kuslawitz erloschen, dagegen in Landenburg constatirt worden. In Böhmen ist die Seuche in Prag-Carolinenthal erloschen, in Rhan bei Brüx aber constatirt worden. In Niederösterreich wurde die Rinderpest in Unter-Themenu des Mittelbacher Bezirkes am 7. und in Waidendorf des Groß-Enzersdorfer Bezirkes, einem an der March nahe dem verheerten ungarischen Orte Gairing gelegenen Orte am 12. November l. J. constatirt, auch kamen im III. Wiener Stadtbezirke Rinderpestfälle vor. Im Küstenlande herrscht die Seuche in den Orten Serwola, Roszol, Gpiadino, Gpiarola, Wasabizza und St. Maria Magdalena des Triester

Gebietes und wurde am 2. November l. J. auch in Goregni-Ronec und am 5. November in Neta des Bezirkes Capodistria, constatirt.

In Dalmatien sind die Orte Zupa und Bobotrog im Bezirke Cattaro, dann die Orte Bosanja, Radowic, Gilippi, Laborno und Krujowic des Ragusaer Bezirkes verheert.

In Slavonien sind die Orte Terebovac, Breznica und Klosebac des Werowitzer, Kutjebo, Kula und Lulajje des Pozezaner Comitates verheert. Aus Ungarn und Bukowina liegen neuerliche Berichte nicht vor.

Die übrigen Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie sind frei von Rinderpest.

2) Nach einer Bekanntmachung der k. k. Statthalterei zu Prag vom 29. d. Mts. ist die Rinderpest auch in der Bezirkshauptmannschaft Pardubitz ausgebrochen.

Am 4. d. Mts. bestand in Böhmen die Seuche in Rhan, Stadt Brüx und der dazu gehörigen Schloßmühle der Bezirkshauptmannschaft Brüx, in Neudorf, Bezirkshauptmannschaft Kommatow, und in den Ortschaften Madina, Streitdorf, Ehoc, Sejemic und Cas der Bezirkshauptmannschaft Pardubitz. Seit dem Ausbruche der Seuche sind bis zu dem gedachten Zeitpunkt 174 Rinder erkrankt; hier von sind 61 geallent und 113 getödtet worden. Außerdem wurden 45 seucheverdächtige Ställe der Keulung zugeführt. Ferner sind auch bei 8 Ziegen derartige Erkrankungen beobachtet worden.

In Folge des Seucheausbruchs in der Bezirkshauptmannschaft Pardubitz ist die Wiperrung der österreichischen Landesgrenze (sfr. Nr. 14 der Mittheilungen unter Nr. 5) auch auf die Grenzlinie des Kreises Frankenstein ausgedehnt worden.

3) Die k. k. bayerische Regierung hat Ungarn, Slavonien, der Bukowina, Mähren, Böhmen, Niederösterreich, Dalmatien und dem österreichischen Küstenlande gegenüber für das Königreich Baiern die §§ 1-4 der Instruction vom 26. Mai 1869 und Oberösterreich und Salzburg gegenüber die §§ 1-6 der Instruction in Kraft gesetzt.

4) Dem Vernehmen nach herrscht die Rinderpest außer in den unter 2 der Mittheilungen Nr. 14 aufgeführten russischen Gouvernements auch in dem Gouvernement Moskau, und zwar schon seit Anfang März c. Dieselbe soll zuer in den Kreisen Alexandrow und Dmitrow ausgebrochen sein, und zwar wahrscheinlich in Folge des Umstandes, daß man dort im Spätherbst bis zum December b. J. das gefallene Vieh ungenügend und wie es scheint, fast nur unter Schnee verharret hat, und daß dann die Fühlungsstatione und Wasserflüssen die Grube offen gelegt und so Gelegenheit zur Verbreitung des Ansteckungsstoffes gegeben haben. Die Krankheit soll sich dann sehr schnell nach Moskau und in die um Moskau liegenden Kreise bis nach Woschreit im Westen von Moskau verbreitet haben und auch bis jetzt nicht unterdrückt sein.

5) Zu erwähnen ist, daß von dem gedachten Gouvernement aus ein starker Exporthandel mit Vieh und thierischen Producten betrieben wird.

6) Zur Unterdrückung der im Gouvernement Wiborg in Finnland ausgebrochenen Rinderpest (sfr. Mittheilungen Nr. 14 unter 3) sind energische Maßregeln angeordnet worden. Insbesondere ist der versuchte Ort Kudkalla abgesperrt und der Verkehr mit der Umgegend nur unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln gestattet.

7) In England soll in den letzten Wochen keine weiteren Fälle von Rinderpest vorgekommen sein.

8) Ueber den Ursprung und den Gang der Schaftblatternseuche in der Provinz Schonen (sfr. Mittheilungen Nr. 10 unter 4) schreibt die „Tidnsta för veterinar-medicin“ Folgendes:

Der Ursprung der Krankheit läßt sich nicht ermitteln. Zwar herrscht allgemein die Ansicht, daß dieselbe sich entw. erst in Folge des Juteses welches auf dem ausgetrockneten und mit Gras besetzten Näsbyholms-See wächst, auf dessen Boden und um dessen Ufer die zuerst erkrankten - dem Jöns Martensson zugehörenden - Schafe geweidet haben, oder durch die Einwirkung der Dünste, welche von diesem Seeboden sich beschlechtig haben; wenn man aber in Erwägung zieht, daß die Blatternkrankheit auf einem specifischen Krankheitsstoff beruht, welcher wenigstens in unseren nördlichen Climates nur durch den Thierkörper probuzirt wird; daß diese Krankheit, soweit bekannt, in unserem Lande nicht durch Selbstentwicklung entstanden, sondern, wo sie sich gezeigt hat, mit kranken Schafen oder Hosschiffen von solchen oder andern Gegenständen, die einen Ansteckungsstoff enthalten konnten, eingeschleppt worden ist, daß überdies Schafe oftmals unter ähnlichen Umständen, wie denen auf dem Näsbyholms-See, geweidet haben, und ferner, daß dieser See bereits einige Jahre ausgetrocknet und besäet gewesen, auch schon 3 Jahre von Schafen beweidet worden ist; so läßt sich schwerlich ein Grund nur für die Wahrscheinlichkeit der oben angeführten Annahme finden. Auch sind die Bewohner jener Gegenden, nachdem sie wahrgenommen haben, wie die Krankheit sich von dem einen Orte nach dem andern verbreitet hat, und nachdem sie die Ursache davon in der Ansiedlung haben spüren können, schon anderer Meinung geworden. Der Ursprung der Krankheit verbleibt also wenigstens vorläufig eine unbeantwortete Frage; es waren in der nächsten Zeit vor dem Ausbruche der Blattern nach den Aufklärungen, welche theils am Orte selbst und theils bei der Zollammer erteilt worden sind, in jene Gegenden keine Schafe, auch keine Wolle oder Schafhäute eingeführt worden, und es wurde von den Besitzern der Thiere mit Bestimmtheit abgeleugnet, daß zu ober vor der Zeit des Ausbruchs der Blattern die Gegend besucht worden ist von Wollhändlern, Schlächtern oder Hirten aus solchen Gegenden, in denen man das Vorhandensein der Blattern vermuten konnte.

Der Gang oder die weitere Ausbreitung der Seuche ließ sich dagegen sehr leicht verfolgen: die Seuche wurde nämlich von dem einen Orte nach dem andern verschleppt durch Hauschlächter, welche umher reisten, um Schafe aufzulaufen, und welche nicht selten auch solche Thiere kausen, die krank waren, oder solche, die einer insicirten Herde angehörten und den Ansteckungsstoff mitbrachten. Mit den aufgetauften Schafen auf dem Wagen begaben sich diese Händler zu ferneren Aufkäufen in Gegenden, welche gesund waren, und die Ansiedlung konnte sich bei solchen Gelegenheiten forspflanzen theils unmittelbar von Schaf zu Schaf, theils durch die Luft als Hütle der aufsteigenden Ausdünstungen von den kranken oder insicirten Thieren, theils auch durch die Schlächter selbst, deren Hände mit Ansteckungsstoff befaßt waren oder in deren Kleider sich Stoffe festgesetzt hatten, die solchen enthielten. Uebrigens wurde auch die Ausbreitung der Seuche befördert durch einen Hirten, welcher, wie man erzählte, Schafe impiete, durch Personen von Orten, an denen kranke Schafe vorhanden waren, oder durch Reuegerige, welche kranke Heerden besuchten, um die R. antweit zu sehen und dann dieselbe ihren eigenen Schafen zuführten, sowie endlich durch den Verkauf sehr angelegener, beinahe sterbender an den Blattern erkrankter Thiere, bei denen ein concentrirter Ansteckungsstoff vorhanden war.

Nach den Angaben der schwedischen Tageblätter ist die Seuche im Abnehmen begriffen, hat indessen bedeutende Verheerungen angerichtet.

Hopsenberichte.

Neutomischel, 18. December. Täglich fähren Unterhändler unserem Orte Hopsen in bedeutenden Quantitäten zu, der von den Baiern, bei denen sich noch immer äußerst rege Kauflust bemerkbar macht, gern abgenommen und gut bezahlt wird. Sollte Kauflust und Nachfrage noch lange wie bisher anhalten, so werden die noch irgend vorhandenen Bestände in der Nähe und die in der Ferne bald gerüdet sein und man wird auf 1871er Waare, wenn nicht noch weiter, zurückgreifen müssen. Die Preise stellen sich fort und fort sehr günstig. Hohefeine Primawaare bezahlte man pro Centner bis 62 Thlr.; für Mittelwaare wurden 47-50 und für Waare letzter Qualität 34-40 Thlr. bemilligt. (B. J.)

Münberg, 17. December. Die Nachrichten aus den Productionsdistricten lauten einer gesunden Geschäftslage entsprechend günstig; in Böhmen hoher Preisstand, Spalt verkaufte ausgewähltes Stabtgut zu 136 - 146 und Beihl. Der gestrige Verkehr unseres Marktes war ziemlich klein, er beziffert kaum 100 Ballen von Mittelsorten zu 68, 72-78 fl. und einige Vorzügliche Primaqualitäten, deren Preise gehemmt blieben. Der heutige Markt verlief bei schwacher Zufuhr sehr ruhig und die wenigen Abschlässe von Mittels- und geringen Sorten konnten nur zu ermäßigten Preisen zu Stande kommen, so daß ein Abschlag von 5-6 fl. anzunehmen ist. Dagegen wurden seine Lagerbiehopsen, am Markt nicht vertreten, bei Händlern zu den seitberigen hohen Coursen übernommen. Die Notirungen meist nominell. Marktwaare prima 70-80 fl. dto. secunda 60-88 Gulden, dito tertia 55-60 fl., Gebirgshopsen prima 80-90 fl., secunda 60-70 fl. Ausgrännder prima 75-80 fl., dto. secunda 60-70 fl., Württemberg prima 90-95 fl., dto. secunda 60-70 fl., Elässer prima 77-82 fl., dito secunda 68-75 fl., Hallertauer prima 88-95 fl., secunda 70-80 fl., Oberösterreich 54-60 fl. Altmärker 54-60 fl.

Münberg, 24. December. Gestern bezahlte man Prima-Qualitäten der Hallertauer, Württemberg und Elässer zu 95-100 fl. in kleinen, sec. derselben in größeren Partien zu 78-88 fl., andere Sorten, wie z. B. Oberösterreich und Altmärker, wurden 5-6 fl. höher bezahlt als in der Bormode. - Der heutige Markt blieb bei 50 Ballen Zufuhr ruhig, doch kamen Abschlässe in guten Sorten Hallertauer zu 83-95 fl., Polen 80-85 fl., Marktwaare zu 78-82 fl. zu Stande.

Münberg, 29. Decbr. Gestern über 400 Ballen Umsatz. Bei Mangel an effectiv Prima befränkte sich die Frage auf gute Mittelsorten, welche zu steigenden Preisen gehandelt wurden. Die kleinen Abschlässe besserer Qualitäten sind in Spalter Land und Kündinger leichter Lage zu 100-110 fl., Hallertauer und Württemberg zu nach Qualität von 80, 85 bis 100 angezigt, während geringe in größeren Partien 60-75 fl. erzielten. - Am heutigen Marke war der Verkehr von mäßigem Umfange, die hochgeschraubten Preise minderte die Kauflust und Händler suchen nur den dringenden Bedarf zu decken. Es fanden bis jetzt, Mittags, einige Abschlässe zu den hohen Schlusspreisen unserer gesammelten Notirungen statt. Die Stimmung blieb bei mäßigem Angebot stets fest, Umsatz 100 Ballen.

Literatur.

- Grundbuch-Ordnung vom 5. Mai 1872. Nebst den darauf bezüglichen Gesetzen, der ministeriellen Anweisung und den allgemeinen Verfügungen. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1872. Verlag der Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (N. v. Deder).

Der reiche Inhalt zeigt bei dieser neuen Auflage, wie dieses wichtige Gesetz durch die verschiedenen Verfügungen und Anweisungen nebst Zusatzbestimmungen für die Praxis anzuwenden sei, weswegen wir dieses Werk für die Beteiligten hiermit zur Anzeige bringen.

- J. v. Kirchbach's Handbuch für Landwirthe oder Zusammenstellung der Grundsätze, Ansichten und Angaben verschiedener Schriftsteller in Betreff der wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft. Achte, vollständig umgearbeitete Auflage, von Neuem redigirt von Dr. R. v. Irnbaum, Prof. f. Landwirthschaft an der Universität Leipzig. Erster Theil. Berlin. Verlag von Wiegandt u. Hempel. 1872.

Wenn dieses Werk bei seinem ersten Erscheinen schon einen großen Erfolg erlangte und die Art und Weise seiner Einrichtung, wie die Mannigfaltigkeit der behandelten Gegenstände hierzu die Veranlassung gab, so müssen wir es als ein zeitgemäßes Unternehmen sowohl von Seiten des Herrn Herausgebers, wie der des Verlegers betrachten. Wir begnügen uns vorläufig die Anzeige des Erscheinens des ersten Theiles zu machen und bemerken, daß dessen Inhalt vom Boden, der Bearbeitung desselben und theilweise von der Düngung handelt. Es wird dieses Werk nach der Anlage zu urtheilen nicht nur dem angehenden Landwirthe als ein umfassendes Lehrbuch in die Hände gegeben werden können, sondern auch dem älteren, erfahrenen Landwirthe als ein Rathgeber zur Seite stehen, um in zweifelhaften Fällen die Meinung seiner hervorragenden Standesgenossen darin zu entnehmen. Ein in die Sache selbst näheres Eingehen behalten wir uns vor bei dem Erscheinen der folgenden Theile zu besprechen.

- Warum verdient der Obstbau die möglichste Förderung von Seiten der Lehrer und was kann namentlich schon in der Werktagsschule hierfür geschehen? Vortrag des Schulrechers J. J. Feuchtinger in Reinstetten bei der allgemeinen Schulversammlung am 2ten August 1871 zu Ochsenhausen. Wiebach. 1872. Dorn'sche Buchhandlung. Dieses vorliegende Heftchen (4 Sgr.) sollte auch in unserer Provinz von der Landlehrerschaft nicht unbeachtet bleiben, da dieser Gegenstand mit gründlicher Sachkenntniß behandelt ist, weswegen seine Verbreitung jedenfalls in die weitesten Kreise hin geschehen sollte; denn der Nutzen dieser ebenso überzeugenden als belehrenden und aufmunternden Arbeit wird ein sehr großer und vielfacher werden.

- Von der neuen Kreis-Ordnung ist soeben in J. U. Kern's Verlag (Max Müller) hier die erste mit dem Datum des Vollzuges durch den Kaiser verhebene Text-Ausgabe zu dem wohlfeilen Preise von 4 Sgr. erschienen. Die durchaus korrekte Ausgabe empfiehlt sich vor anderen namentlich durch ein zum Zwecke schneller Orientirung beigegebenes ausführliches Sachregister und eignet sich zur weitesten Verbreitung in allen Landgemeinden besonders durch den weiterhin ermäßigten Preis, den der Verleger für den gleichzeitigen Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren festgesetzt hat.

- Das Preisrichter-Collegium der ersten Oesterreichischen Mollerei-Ausstellung zu Wien hat dem Verlagsbuchhändler A. W. Kafemann in Danzig für die in seinem Verlage erschienenen und zur Ausstellung gelangten Schriften über das Mollereiwesen, mit dem Prädicate „für opferwilligen Verlag“ die silberne Medaille als Preis zuerkannt. Das Collegium hat im Ganzen an Preisen vertheilt: 6 goldene Medaillen, 82 silberne, 55 bronzene und an Geld in Silber 500 Gulden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. L. in Berlin: Bericht für diese Nummer zu spät erhalten.

Herrn II. in Königsberg: Beide Artikel in nächster Nummer.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind - d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen - nur ungern ausnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Besetzungsveränderungen.

Durch Kauf: das Rittergut Bischof Kreis Greusburg, von Frau Rittergutsbesizerin Kreuzwendich von dem Borne auf Bischof, an Rittergutsbesizer von Jordan auf Schieroslawitz; das Rittergut Dahme bei Barmbis, Kreis Liegnitz, vom Lieutenant Greiner auf Dahme, an Oberlieutenant von Sedpliz-Kurzbach aus Reichenbach in der Oberlausitz; das Rittergut Neudorf bei Juliusburg, Kreis Dels, von Kaufleute Gebrauer Bielschowski in Breslau, an Lieutenant Schnitzler hieselbst; das Rittergut Polanowitz, von Rittergutsbesizer von Jordan auf Schieroslawitz, an Premier-Lieutenant Graf von Kitzberg in Breslau; das Rittergut Mahnau, Kreis Groß-Glogau, vom Rittergutsbesizer Freiherr v. Strachwitz auf Mahnau, an Rittergutsbesizer v. Plewe aus Carow in Medienburg-Schwerin; das Rittergut Johndorf, Kr. Briege, vom Rittergutsbesizer Winkler auf Johndorf, an Rittergutsbesizer und Landesältesten Winkler auf Schönfeld; das Freigut zu Hennerdorf bei Görlitz vom Freigutsbesizer Erner zu Hennerdorf, an Gutsbesizer Gniefer aus Köchls. die Erbschloß Nr. 1 und Freigut Nr. 7 in Ludwigsdorf, Kreis Schweidnitz, vom Gerichtsschloß Langer dafelbst, an Oeconom Langer aus Peterswaldau; das Gutsparcgrundstück zu Haynau, vom Mühlenbesizer Zugehör in Haynau, an Bauer Zabiten dafelbst; die Wassermühle zu Dohnau bei Liegnitz, vom Mühlenbesizer Rothfer in Dohnau, an Mühlenmeister Bleul aus Alt-Bedern.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemarkte. In Schlsien; 8. Januar: Grünberg, Plesk. - 9.: Haynau, Falkenberg. In Posen: 7.: Schroda, Miescisko. - 8.: Krüwen. 9.: Dnin, Wpstadt. - 10.: Kempen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 1.

Verantwortlicher Redacteur: D. Bollmann in Breslau. Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen  
in der Expedition:  
Herren-Strasse Nr. 20.

Erscheint alle 8 Tage.  
Insertionsgebähr:  
1/2 Sgr. pro 5spaltige Zeile.

Nr. 1.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

2. Januar 1873.

## Vereinswesen.

### Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

#### Botanische Section.

In der Sitzung vom 14. November demonstirte Herr Geheimrath Göppert durch Vorlegen von Wurzeln mit angefaulten Schnittstellen den Schaden, welchen die Gärten durch das hergebrachte Beschneiden der Wurzel beim Verpflanzen von Holzgewächsen amrichten.

Herr Obergärtner Stein hielt, unter Vorzeigung der gesunden Pflanzen, einen Vortrag über zwei in diesem Jahre von ihm gemachte botanische Excursionen nach der Babiagora.

Herr Prof. Dr. Körber gab einen eingehenden Bericht über sämtliche botanische Sammlungen der Schlesischen Gesellschaft, nach der von ihm vorgenommenen vollständigen Inventarisirung. Das außerordentlich Werthvolle dieser Sammlungen, namentlich des aus über 800 Bänden bestehenden Herbariums, wurde näher nachgelesen und wird im nächsten Jahresbericht ein Abdruck des Inventars erscheinen.

In der Sitzung vom 28. November sprach Herr Lehrer Limpricht über die neuen Bürger der schlesischen Laubmoosflora. Seit dem Erscheinen des letzten Wilde'schen Nachtrages (1870) zur Bryologia sillesiaca von J. Wilde ist die schlesische Laubmoosflora um folgende — zum großen Theil von dem Vortragenden zuerst aufgefundenen — Arten bereichert worden:

- 1) Dicranum Sauteri B. S. Babiagora (Rehmann). Bissahora (Ralmus).
- 2) Pottia intermedia Fährn. Zobien.
- 3) Grimmia anod. B. S. urd.
- 4) G. orbicularis B. S. Kapellenberg bei Hirschberg.
- 5) G. tergestinis Tom. Sauter und Berg bei Bogolin.
- 6) G. elatior B. S. Peterstein im Gesente.
- 7) Webera Breidleri Jur. Ufer des Weißwassers, unterhalb der Miesenbaude.
- 8) Thuidium decipiens D. N. An vielen Orten in den Subeten.
- 9) Eurhynchium striatulum B. S. Sauter und Woyteler Berg bei Bogolin. Tiefhartmannsdorf bei Bunzlau.
- 10) E. Schwartzii Turn. Trebnitz (Limpricht). Zobien (Schulze). Sagan (Scherfen).
- 11) Amblystegium fluviatile Schpr. Satler bei Hirschberg-Bunzlau.

Der Secretär Prof. Cohn erläuterte den nach den Angaben von Prof. Hantsch in Bonn konstruirten und für das hiesige pflanzenphysiologische Institut bezogenen phylloctactischen Apparat, welcher die wichtigsten Gesetze der Blattstellungslehre veranschaulicht.

Hierauf kam zur Besprechung: 1) Ein Aufsatz des correspondirenden Mitgliedes Herrn Oberstaatsrath Dr. Schröder in Rastatt über einige schlesische Uredineen, welche gleichzeitig dem Gesellschafts-Herbar überwiesen wurden. Uromyces verruculosa Schrö. (Xelutosporenform von Uredo Lychnidia), U. Valerianae auf Valeriana dioeca und Phragmidium Tormentillae auf Potentilla sylvestris.

2) Ein Aufsatz des correspondirenden Mitgliedes Herrn Lehrer Zimmermann in Striegau: ein Spaziergang in den Striegauer Bergen am 2. November 1872, enthaltend ein Verzeichniß von 133 an diesem Tage im Freien blühenden Pflanzen. Zur Erläuterung wurde eine von Herrn Prof. Halle geleitete Zusammenkunft der in den Monaten October und November d. J. in Breslau beobachteten Temperatur, sowie deren Verhältnis zu dem 80jährigen Mittel, vorgelegt und dadurch die abnorme Milde der diesjährigen Winterung gezeigt.

3) Ein von Herrn Zimmermann eingesandtes Verzeichniß seiner Pflanzen-Parasiten.

In der Sitzung vom 12. December hielt Herr Geheimrath Göppert einen Vortrag über das Verhältnis der Pflanzenwelt zur gegenwärtigen Winterung, unter Vorzeigung von circa 100 in dieser Zeit im Freien blühenden und fruchtenden Gewächse. Von Herrn Unberrieth in Wylowitz wurden gleichfalls eine Anzahl blühender Pflanzen durch Herrn Professor Körber vorgezeigt.

Herr Obergärtner Stein legte die von Herrn v. Uechtritz zusammengeheilten Kunde neuer Arten resp. neuer Standorte seltener Arten vor. Es wurden für Schlesien neu entdeckt im verfloßenen Jahre:

Anagallis arvensis L. var. decipiens Uechtr. Warmbrunn (Wachmann). Schweidnitz (Red.).  
Prunella hybrida Knaf. Gnadenfeld DS. (Menzel).  
Petasites officinalis Much. var. fallax Uechtr. Freiburg (Stein).

Cirsium acaule x lanceolatum Naeg. Peterwitz bei Strehlen (Uechtritz).

Hieracium barbatum Tsch. Ludwigsdorf bei Schweidnitz (Red.).  
H. jura num Fr. Resseluppe (Trautmann). Aronos (Knaf).  
H. nigrum Uechtr. ad. int. Al. Leich.

Rumex Steinii Beck. Leichbrand im botanischen Garten, wild (Uechtritz).

Malaxis paludosa Sw. Friedland bei Waldenburg (Zid.).  
Lilium Martagon L. f. tigrina Uechtr. Reimsvaldau (Firtle).  
Luzula flavescens Godr. Al.-Gantory (Frispe). Dystrope bei Leschen (Mischeron).

Carex brizoides x remota G. Rehb. fil. Nicolausdorf bei Lauen (Trautmann).

Ueber die vorstehenden Arten und die große Zahl neuer Standorte wird im Jahresbericht eingehendere Mittheilung von Herrn v. Uechtritz erfolgen.

Herr Dr. Schneider sprach über Puccinia Helianthi Schw. aus Schlesien. Das Auftreten dieses Pilzes hat in den Sonnenrospflanzenungen des Landes enormen Schaden gemacht. Woronin beschrieb die Entdeckungsgeschichte dieses Pilzes in Nr. 38 der Botan. Zeitung von 1872. Die schlesischen Exemplare, von Herrn Lehrer Gerhardt in Liegnitz gesammelt, sind die Xelutosporenform.  
F. Cohn, Secretär der bot. Section.

## Krankes Fleisch.

In einem Artikel des W. F.-Bl. „vom Rälbermarkt“ heißt es unter anderem: Betrachten wir die Leidenstationen, die ein solches, zur menschlichen Ernährung bestimmtes Thier durchzumachen hat. — Um die vierte Morgenstunde rollt auf der Westbahn ein Lasttrain voll Rälber heran. Kaum ist der Zug stehen geblieben, läßt sich auch schon ein fürchterliches Gepolter hören, dasselbe rührt von dem Niederwerfen der Rälber“ her. Wir besiegen einen Waggon und sehen darin einige robuste Männer, welche die Rälber bei den Beinen packen, mit aller ihrer zu Gebote stehenden Kraft zur Erde schleudern, und nachdem sie den Thieren mit einem Fuße auf den Kopf getreten sind, die Beine derselben mit Stricken zusammenbinden. Welche eine Hiere, welches bei dieser Behandlung irgend eine Bewegung macht! Ein solches wird mit Füßen getreten oder mit einem in Vereihschaft gehaltenen Knittel derartig gequält, daß es halb todt liegen bleibt! — Hierauf bleiben die geknebelten Thiere stundenlang im Waggon, bis endlich jener Wagen erscheint, mittelst welchem ihre Beerdigung zur Schlachtbank erfolgt. Erst wenn sich diese gequälten Thiere auf dem Wagen befinden, nehmen die gewissenlosen Händler eine Manipulation an denselben vor, die unmenslich und auf Betrug gerichtet ist! — An einer Stelle sind zwei Bottiche, gefüllt mit lauwarmem Wasser, aufgestellt. Diese Bottiche werden durch ein Brett verbunden, welches 4—5 Mann besetzen, die das Wasser aus den Bottichen in Bou-

ten Wasser, gewaltsam in den Schlund hinabgießen. Diese Barbarei wird zu dem Zwecke geübt, daß die Rälber schwerer wiegen! In diese Thiere werden mitunter so sehr mit Wasser gefüllt, daß sie dem Verenden nahe sind und deshalb alsogleich zum Abschachten gebracht werden müssen. — Auf dem Markte werden die bereits drei Viertel todtten Rälber auf die Erde, von der Erde auf die Waage, und von dieser wieder auf den Wagen geschleudert. In solcher Weise wird das zum Genuße bestimmte Fleisch präparirt und da wundert man sich über die schlechte Gesundheitsverhältnisse! Jene Individuen, welche um einige Gulden mehr zu verdienen, die Gesundheit und das Leben Tausender auf das Spiel stellen, indem sie denselben total verdorbenes Fleisch bieten, müssen exemplarisch bestraft werden. — Es ist nicht notwendig, daß jeder Fleischhauer einige Häuser sein eigen nenne, wohl aber, daß der Bevölkerung gesunde, anstatt verdorbener und gefälschter Nahrungsmittel geliefert werden. Wenn auch bei uns in Bezug auf das Schlachtvieh keine solche Brutalitäten wie in Wien vorkommen, so haben wir doch noch viele Unzulänglichkeiten beim Schlachtvieh-Transport zu bemerken Gelegenheit gehabt.

## Einen zarten Braten von frisch geschlachtetem Federvieh zu erlangen.

Vor Kurzem wurde einem bekannten Gastwirth auf einer Tour in der Stadt Brafel ein Putenbraten vorgesetzt, der so schön und zart war, daß der Gast fragte, wo man solche Truthähner kaufen könne. Der Wirth antwortete, es sei derselbe Hahn, den der Fragende am Morgen habe im Hofe einherstolzen sehen.

Das wollte anfangs der Gast nicht glauben, sondern behauptete, dann müsse der Braten zäh sein.

Der Wirth erklärte, dagegen habe er ein probates Mittel: er mache den Vogel vor dem Schlachten betrunken, indem er ihm ein Glas Rum eingieße und ihn damit eine Stunde laufen lasse. Dies Mittel hat unser Gewährsmann nachher öfter versucht, wenn ihm unerwartet Gäste kamen; auch bei andrem Geflügel hat er es immer probat gefunden.

## Heu- und Hafersfütterung bei Schafen.

Bei den Fütterungsversuchen von F. v. Wolff in Hohenheim machte sich nach den Berichten der Ann. der Landw. in einer ersten Fütterungsperiode kein Unterschied zwischen bloßer Heusfütterung und Heu-Hafersfütterung, in den späteren Perioden wurde ein solcher aber recht bemerkbar. Bei ziemlich gleicher Größe war das Lebendgewicht am Ende der Versuche bei den Heuschafen und Hafersschafen ein sehr verschiedenes.

An ungewaschener Wolle ergaben die Heuschafe 5,38 Pfund, die Haferschafe 4,35 Pfd. pro Kopf; an gewaschener resp. 2,24 Pfd. und 2,17 Pfund, woraus sich ergibt, daß die Wolle der Heuschafe erheblich mehr Schmutz erhielt.

Beim Ausschachten ergaben die Heuschafe 2,2% Fett vom Lebendgewicht, die Haferschafe aber 10,3%.

Stärke. Berlin, 28. December. Vom 20. December c. ungemein still und keine Preisveränderungen diesmal zu constatiren. — Zu notiren: frührothe und rotke Fabrikartoffeln 13—15 Thlr., do. Ghartoffeln 16—18 Thlr., weiße 12—13 Thlr., Alles per 2400 Pfund erste Kosten bei Partien per Kasse frei Berlin. Feuchte Kartoffelstärke loco und incl. Februar 2% Thlr. per 100 Pfund netto bahnamliches Stationsgewicht excl. Emballage franco Berlin per Kasse bei Quantitäten von mindestens 1000 Ctr. pr. Monat ab Stationen der schlesischen und Ostbahn 2%—2 1/2 Thlr. pr. Ctr. bezahlt. — Prima-Kartoffelstärke in chemisch reiner centrifugirter Waare in Säcken von 2 Ctr. Inhalt 5%—5 1/2 Thlr., ab Schlesien pr. loco und pr. Januar bis März 5%—5 1/2 Thlr. — Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder chemisch gebleicht 5%—5 1/2 Thlr., ab Schlesien 5—5 1/2 Thlr. Abfallende Sorten Stärke und Mehl nach Bonität 4%—5 Thlr., secunda do. 4% Thlr.

Elbing, 28. December. [Wollmarkt.] Die königliche Regierung zu Danzig beabsichtigt mit Zustimmung unserer städtischen Behörden den hiesigen Wollmarkt, der zu keiner Bedeutung für die Provinz sich empor geschwungen hat, eingeben zu lassen; derselbe soll nach Osterode verlegt werden. Man hofft dort der besseren Bahnerhältnisse halber ein günstigeres Resultat zu erzielen.  
(R. G. A.)

Königsberg, 28. Decbr. [Wochenbericht von Cronh u. Bischoff.] Bei schönem klarem Frostwetter verlief der erste Theil der Woche ohne wesentliche Aenderungen mit sich zu bringen, dann jedoch führte der einsetzende Südwind wieder wärmere Temperatur herbei, so daß wir seit Donnerstag trübes Schauerwetter, stark mit Nebel untermischt, haben, dessen Einfluß aber auf die Winterzeiten nicht von Gefahr ist.

Wir hatten am Tage 10—11 Gr. Kälte, doch in der zweiten Hälfte der Woche unterschiedlich bis 2 Gr. Wärme. In der Nacht zeigte das Thermometer 13—14 Gr. Kälte und kam der Wind aus Süd-Süd-Ost.

Ganz unverständlich, ja eher noch stiller verlief hiergegen das Getreide-Geschäft an den Handelsplätzen Europa's, denn wenn auch Frankreich und Eng- und im Preise nicht nachgaben, so war deswegen der Umlaz ein beschränkter. Die Conjunction an und für sich war schon keine sehr günstige und dann kamen auch noch die Weihnachtsfeiertage hinzu und trugen hauptsächlich zu der oben gemeldeten Geschäftstillheit bei. Unser Markt zeigte im Anschluß an die anderen während der Geschäftsstage dieser Woche ein sehr mattes Leben und beschränkte sich die Nachfrage lediglich auf Weizen und Roggen zum Verlandt, so daß auch nur über diese Artikel wenig veränderte Preise zu vermerken sind.

Weizen, für den sich zu obigem Bedarf das Interesse mächtig geltend machte, wurde bezahlt: hochbunter 129pfd. 103 Sgr., 135pfd. 105 Sgr., 140—150pfd. 104—105 Sgr. bunter 127pfd. 98 Sgr., 128—229pfd. 100 Sgr., 125—6pfd. 96 1/2 Sgr., 132—33pfd. 102 Sgr., rother 123pfd. 98 1/2 Sgr., 127—28pfd. 95 Sgr., Sommer- 134pfd. 99 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen schwankte unbedeutend um schließlich fast unverändert gehandelt zu werden; bezahlt: 119—20pfd. 58 1/2 Sgr., 120pfd. 59 Sgr., 121—22pfd. 59 1/2 Sgr., 123pfd. 60 Sgr. pr. 80 Pfd.

Der Termingehandel verlief fest aber nominell. Ueber Spiritus ist zu bemerken, daß die Preise noch etwas nachgaben, da Zufuhren nicht aufhörten, trotzdem denselben bemerkbare Unlust begegnete. loco 17 1/2 Thlr. pr. 1000 Ort. excl. Fab. Decbr. 17%, Frühl. jahr 18%, Juli-August 19% Thlr.

Die übrigen Artikel, wie Gerste, Hafer, Leinsaat etc. sind vollkommen der vorwöchentlichen Noth gleich und diese durch den Mangel an Umlaz nur nominell.

•• [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche vom 23. und 27. Decbr. Der Auftrieb betrug: 1) 130 Stück Rindvieh (darunter 41 Ochsen, 89 Kälbe. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 15%—16% Thlr., —, —, U. Qualität 12—13 Thlr., ge-

ringere 9—10 Thlr. — 2) 438 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 18—19 Thlr., und darüber, mittlere Waare 14—15 Thlr. — 3) 1,095 Stück Schafvieh. Bezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5%—5 1/2 Thlr. Geringste Qualität 2 1/2—3 Thlr. — 4) 334 Stück Kälber wurden mit 14 bis 15 Thlr. und darüber pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Trautenau, 23. Dec. [Garnbörse.] Der heutige Garnmarkt war im Vergleich zu seinen Vorgängern gut besucht und es entwickelte sich ein reger Begeh in allen Garnsorten.

Die Preise zogen an und es dürfte nach den das Geschäft etwas störenden Feiertagen eine bessere Preisrendenz zum Durchbruch kommen.

Tom. Nr. 10 a 73, Nr. 12 a 64 1/2, Nr. 14 a 59 1/2, Nr. 16 a 56 1/2, Nr. 18 a 53, Nr. 20 a 50 1/2, Nr. 22 a 48 1/2, Nr. 25 a 46 1/2, Nr. 28 a 44 1/2, Nr. 30 a 43 1/2, Gulden pro Schock.

Line: Nr. 30 a 44 1/2, Nr. 35 a 40, Nr. 40 a 36 1/2, Nr. 45 a 35 1/2, Nr. 50 a 34 1/2, Nr. 55, 60, 65, 70 a 33 1/2 Gulden pro Schock.

Durchschnittlich, Ziel 4 Monat per Caffe 2 pEt. Sconto.

Trautenau, 30. December. [Garnbörse.] Ungeachtet des Jahres-schlusses war regerer Begeh für Garne. — Preise sehr fest. — Zwanziger 50% Fl. Bierziger 36% Fl.

Manchester, 24. Dec. [Garne und Stoffe.] Seit Freitag hat sich an unserm Markte eine mäßige Frage bemerkbar gemacht, doch ist das geschlossene Geschäft in Folge der Festigkeit der Producenten zu ihren Notirungen, beschränkt gewesen. Heute ist sowohl in der Stimmung als in den Preisen wenig Aenderung zu notiren, doch haben Käufer in einzelnen Fällen den Vortheil und ist der Markt im Allgemeinen eine Kleinigkeit flauer.

Notirungen: E. D. Mule Twist Nr. 40, good 2da . . . . . 15% Water Twist Nr. 40, good 2da . . . . . 15% Qualitäten für China, Nr. 16, 24 good 2da . . . . . 13% 28/32 . . . . . 15%

Graue Shirtings, 39 inch. 8 1/2 pf., 16x15 . . . . . 9 9 a 9 7 1/2

Madapolams, 32 inch., 3x24 Yards 12x12 . . . . . 3 9

•• Breslau, 28. December. [Producten- Wochenbericht.] In der legt abgelaufenen Woche ist die Temperatur wieder milder geworden und hat es bei ziemlich klarem Himmel in den Mittagstunden während der letzten Tage gehauet.

Die Ober ist noch eisfrei, die Abflüsse in Kahnberladungen waren sehr unbedeutend, die Frachten unverändert, nach Stettin 2 1/2 Thlr. per 1000 Kilogr., Berlin 4 Sgr., Hamburg 5 Sgr. pro 50 Kilogr.

Das Getreide-Geschäft war in dieser Woche wegen der Festtage nur unbedeutend, die Zufuhren waren schwach, genügt jedoch der kleinen Nachfrage vollkommen und fanden deshalb keine nennenswerthen Preisveränderungen statt.

Weizen wurde nur beschränkt umgesetzt, das Angebot bestand meistens aus geringen Qualitäten und konnten diese nur zu herabgesetzten Preisen abgeben werden. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto weißer 6 1/2—9% Thlr., gelber 6 1/2—8 1/2 Thlr., feinsten über Noth bezahlt, pr. 1000 Kilogr. pr. December 85 Thlr. Br.

Roggen war in seinen Qualitäten gut behauptet und auch die vorzugsweise zugeführte Mittelwaare war bei etwas ermäßigten Preisen leicht zu begeben. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 5 1/2 bis 6% Thlr., feinsten über Noth bezahlt.

In Termingehaft war die Stimmung für nahe Sichten matt und Preise circa 1/4 Thlr. niedriger, spätere Forderungen unverändert, der Verleber war ziemlich belanglos. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. per Decbr. 59 Thlr. bez. u. Gld., 59% Br., Decbr.-Jan. 57 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 57 Thlr. Br., Mai-Juni 57 1/2 Thlr. Br.

Gerste war zu ermäßigten Preisen gut veräußert, meist handelte es sich um Lieferungs-Qualität. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 4 1/2 bis 5 1/2 Thlr., feinsten weiße 5 1/2—6% Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. December 50 Thlr. Gld.

Hafer stark angeboten und nur zu etwas herabgesetzten Forderungen zu begeben. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 4 1/2—4% Thlr., feinsten höher bezahlt, per diesen Monat per 1000 Kilogr. 42 1/2 Thlr. Br., April-Mai 44 1/2 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte im Allgemeinen stärker angeboten. Kichererbsen schwache Kauflust, 5%—5 1/2 Thlr., Futtererbsen 4%—5% Thlr., Rinsen, kleine, 4% bis 6 Thlr., große 7 bis 7 1/2 Thlr. und darüber. Bohnen, ferner bernach-lässigt, schlesische, 6 bis 6 1/2 Thlr., galizische 5 bis 5 1/2 Thlr. Kober Erbsen nominell 5 1/2 bis 5% Thlr. Wicken preishaltend, 4—4 1/2 Thlr. Lupinen mehr offerirt, gelbe 2 1/2 bis 3 1/2 Thlr., blaue 2 1/2 bis 3 1/2 Thlr. Mais selbst zu herabgesetzten Preisen nicht veräußert, 5—5 1/2 Thlr. Buchweizen 5 bis 5 1/2 Thlr. Alles per 100 Kilogr. netto.

Kleesamen, weiß, war nur in seinen Qualitäten gut veräußert, dagegen geringere Waare schwer zu begeben und selbst bei herabgesetzten Preisen dafür wenig Kauflust. Roth war bei nachgiebigen Forderungen nur sehr beschränkt umgesetzt. Thymothee blieb begehrt. Zu notiren ist weiß 14—18 Thlr. per 50 Kilogr. netto, feinsten Qualitäten noch höher bezahlt.

Deltsaaten meist in geringen Qualitäten zugeführt, weshalb auch in dieser Woche sich der Verleber nur wenig beleben konnte. Am heutigen Markte wurde bezahlt pr. 100 Kilogr. Winterraps 9%—10% Thlr., Winterräben 8%—9% Thlr., Sommererbsen 8%—9% Thlr., Leindotter 7 1/2 bis 8% Thlr., Kaps per 1000 Kilogr. per diesen Monat 104 Thlr. Gld.

Hansaat mehr angeboten, zu notiren ist 6 bis 6 1/2 Thlr. per 100 Kilogr. Schlagleinsamen bei etwas billigeren Preisen mehr Kauflust. Zu notiren ist 8—9 Thlr. per 100 Kilogr., feinsten darüber bezahlt.

Kapselbuden mehr beachtet, schlesische 72—75 Sgr., ungar. 67—69 Sgr. per 50 Kilogr.

Leinsamen härter offerirt, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83—86 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüßel bei kleinem Umlaz in nahen Sichten etwas höher, spätere Termine unverändert. An heutiger Börse wurde bezahlt per 100 Kilogr. netto loco 22 1/2 Thlr. Br., December und December-Januar 22 1/2 Thlr. Br., Jan.-Febr. 22 Thlr. bez., neue Usance 22 1/2 Thlr. Br., April-Mai 23 1/2 Thlr. Br., neue Usance 23 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 24 1/2 Thlr. Br., September-October 24 1/2 Thlr. Br.

Spiritus sehr stark zugeführt, erlitt in effectiver Waare bei dringendem Angebot einen Rückschlag bis 1/4 Thlr., spätere Termine wegen der Festtage nur wenig gehandelt und war auch dafür die Stimmung ziemlich luklos.

An heutiger Börse galt per 100 Liter loco 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gld., December 17 1/2—1/4 Thlr. bez., Dec.-Jan. 17 1/2 Thlr. Br., April-Mai 18 1/2 Thlr. Br. u. Gld.

Wehl in matter Haltung, Preise etwas niedriger. Zu notiren ist per 100 Kilogr. unverteuert Weizen fein 12 1/2—12% Thlr., Roggen fein 9% bis 9 1/2 Thlr., Hausbuden 8%—9% Thlr., Roggen-Futtermehl 3% bis 3 1/2 Thlr., Weizenkleie 2% bis 2 1/2 Thlr.

## Inserate.

Durch directe Verbindung mit den Ersten Firmen bin ich im Stande, alle Sorten besser landwirthschaftlicher Maschinen, sowie Brennapparate etc. für die Herren Gutsbesitzer zu bejorgen.

Breslau, Gartenstraße 9, Bollmann.

Vollständig erschienen:

# RUDOLF W. HÖGER'S

Ganze der landwirthschaftlichen Geschäftspraktik.

I. Band:

## Die Buchführung des landwirthschaftlichen Grossgeschäftes

nach der Manier der italienischen doppelten Buchhaltung.  
Vollständige Darstellung ihrer Theorie und Praxis.

40 Bogen gr. 8., 596 Seiten stark. Preis Oest. W. fl. 6.56 = Rthlr. 4.10.

Pilsen und Leipzig.

Wendelin Steinhauser, Verlagsbuchhandlung.

INHALT: 1. Abthlg.: Theoretische Darstellung der Grundregeln der Buchführung in doppelten Posten und ihren Formen für das landwirthschaftliche Grossgeschäft. 2. Abthlg.: Chronologische Darstellung des Verbuchungs- und Geschäftsganges bei einem mittelgrossen Gutskörper. 3. Abthlg.: Praktische Darstellung der Rechnung eines mittelgrossen Gutskörpers. 4. Abthlg.: Theoretische und praktische Darstellung der Verfassung der Ertragsbilanzen. [1]

„Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in vorliegender Schrift die Grundregeln der doppelten Buchführung für den grösseren Landwirth darzulegen, u. z. geschieht dies eingehender und ausführlicher als in den meisten anderen verwandten Schriften. Berücksichtigt sind alle Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes, auch die industriellen Gewerbe und selbst die Forstwirtschaft, so dass dem Werke auch der Ruhm der grössten Vollständigkeit gebührt. Da eine geregelte Buchführung nach italienischer Art die Grundlage eines jeden grösseren Wirthschaftsbetriebes ist, so sollen Besitzer, Pächter, Beamte grösserer Güter nicht verfehlen, sich mit dem Höger'schen Werke bekannt zu machen.“ (Illustr. Landw. Zeitung 1870, Nr. 43 u. 48.)

### Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir die Herren Ditzes & Schäfer, Riemezzelle 15 in Breslau, an Stelle der Herren Mandel & Schemionek daselbst, zu unsern Hauptagenten für die Provinz Schlesien ernannt haben.

Köln, den 31. December 1872.

### Die Direction.

A. Müller. [13]

### Landwirthschaftliches Gesinde-, Dienst- und Lohnbuch, [597]

Im Verlage von A. Grüneberger u. Comp. in Oels erschien:  
enthaltend: Auszug aus der Gesinde-Ordnung; Lohn-, Deputat-, Inventarium-Verzeichniß und Berechnung. — Herausgegeben auf Veranlassung des allgem. landw. Vereins des Kreises Oels. 4. Auflage. 1 Duzend 12 Sgr., 3 Duzend 1 Thlr.

### Deutsche Jagd-Zeitung,

bei Wiegandt u. Hempel in Berlin, Zimmerstr. 91, monatlich einmal erscheinend, wird jährlich nur zwei Thaler kosten. Von gediegenen Kräften unterstützt, ist allen Waidmännern dieses Jagdorgan zu empfehlen. [593]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

**Wilhelm Streckfuss, Lehrbuch der Perspective.** Für den Selbst-Unterricht bearbeitet, Hoch-Quart., 5 1/2 Bog. Text und 35 lithogr. Tafeln. In Umschlag eleg. carton. Preis 2 Thlr. 5 Sgr.

**Perspective des rechten Winkels in schräger Ansicht.** Neue Constructionen. gr. 8. 1 1/2 Bog. Text und 4 lithogr. Tafeln. Elegant brosch. Preis 15 Sgr.

### Marshalls Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues. — Die Locomobilen mit bestem Vorwärmer und allen neuesten Verbesserungen, die Dreschmaschine nach Wunsch der Käufer entweder mit Holzrahmen und hölzernen Wänden, oder mit Marshalls patent. Eisenrahmen und eisernen Wänden; also entweder ganz aus Holz oder ganz aus Eisen.

### Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

### Original amerikanische Buckeye Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen.

Die Special-Commission des Breslauer landw. Vereins sagt in ihrem Bericht über die diesen Sommer in Bettlern und Grünhübel stattgehabte Mähmaschinen-Concurrenz über den Buckeye Reaper Folgendes:

„Soll nun mit Rücksicht auf die gewonnenen Resultate eine Classification der Maschinen, resp. eine Bezeichnung der empfehlenswerthesten erfolgen, so würde unter allen Umständen in erster Linie der Buckeye Reaper unter No. 9 zu nennen sein. — Derselbe empfiehlt sich durch eine solide Construction, leichte Handhabung seiner Steuerungseinrichtungen, rangirt im Kraftverbrauch bei einer seiner Schnittbreite entsprechenden Leistung als zweiter, und hat sich selbst im schwierigsten Lagergetreide durch in jeder Beziehung zufriedenstellende Leistungen bewährt.“

Ferner Heuwender, Nachrechen, Getreidesortmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübensneider etc. etc. aus den besten englischen Fabriken empfehle bestens. [3]

### H. Humbert, Moritzstrasse, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets um möglichst zeitige Bestellung, um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in diesem Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Für [5]

### Gutsbesitzer und Landwirthe

empfehle

### Messinggewebe zur Stärke-Fabrication

in allen Nummern und Breiten bis 6' zu soliden Preisen, wovon stets Lager halte.

### Julius Müller, Potsdam.

### Gesucht

werden für Käufer mit Anzahlung von 20 — 100 Mille Landgüter in guter Gegend mit sich. Cod., eine große Herrschaft mit schönem Schloß und allem Park und Pachtungen aus erster Hand.

Das landw. technische Bureau vom Gutsbesitzer Hugo Lehnert.

Berlin, Alexanderstrasse 61.

Wir übernehmen [12]

### die Wäsche und den Verkauf im Schmutz geschorener Wollen,

bei schneller Bedienung, und bevorschaffen dieselben bis drei Viertel des Werthes.

Wir ersuchen die Herren Gutsbesitzer und Wollhändler unsere Anstalt, die in ihrer jetzigen Vollendung eine Leistungsfähigkeit von pro Tag 12000 Kilo. hat, gefälligst zu benutzen.

Berlin, im December 1872.

### Berliner Wollbank u. Woll-Wäscherei.

### Dampfpflug

### John Fowler & Co., Leeds,

Commandite in Magdeburg,

9 Holzhof [4]

ertheilen Auskunft über Dampfpflüge und überfenden auf Verlangen gratis Cataloge u. Brochuren. John Fowler & Co. senden auf Wunsch einen Fachmann an Ort und Stelle, wo der Ankauf von Dampfpflügen gewünscht wird, zur Beurtheilung der Verhältnisse und der für diese passenden Dampfpflug-Maschinen und Geräte.

### J. H. Kern's Verlag

(Mar Müller)

in Breslau, Tauentzienstr. 73.

### Die Kreis-Ordnung

vom 13. Dezember 1872.

Mit ausführlichem Sachregister

4 Sgr., nach auswärtig franco 4 1/2 Sgr.

12 Exemplare für 1 Thlr. 15 Sgr.

25 „ „ 3 „ —

50 „ „ 5 „ 15 „

100 „ „ 10 „ —

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [11]

H. v. Arnim, Umgestaltung unserer Wirthschafts-Systeme zur rentableren Thierproduction. [6]

Gekrönte Preisschrift.

Pr. 7 1/2 Sgr. In Commission bei Th. Heile (F. Beyer) zu Königsberg i. Pr.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

### Die Kellerwirthschaft.

oder die Behandlung des Weins und des Biers in Gebinden und Flaschen im Keller.

Nebst einer kurzen Anleitung zur Zucht und Pflege des Weinstocks, sowie zur Bereitung des Weins und des Biers.

Von Dr. H. Gräter.

Dritte gänzlich umgearb. Auflage.

Mit 17 Abbildungen. [10]

1873. 8. Geh. 1 Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

### Eine Pachtung

in Ob.-Schl., 1200 Morgen groß, ist nach

Einigung sofort oder zu Johanni 1873 zu cediten.

Näheres durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau auf Anträgen sub Chiffre 6. 3057. [7]

### Ein Landwirth

mit den besten Zeugnissen und vorzüglichsten Empfehlungen sucht zum 1sten April oder später Stellung als Ad-

ministrator. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gutsbesitzer Hugo Lehnert, Berlin, Alexanderstrasse 61. [8]

Ein Wirthschafts-Inspector, 11 Jahr beim Fach, mit vorzüglichen Zeugnissen, im Rübenbau, Brennerei, Rechnungsführung, Polizeiverw., wirthsch. Bauwesen u. vollstän-

firm, besonders tüchtiger Ackerwirth, welcher jetzt ein Gut selbstständig bewirtschaftet, sucht um sich zu verbessern und um einen eigenen Hausstand zu gründen zu Oßern oder Johanni l. J. Stellung. Gef. Offerten werden erbeten mit W. Z. 90 durch Haasenstein u. Vogler in Breslau. [9]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

### Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

### rationelle Bodencultur,

nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militzsch, Ritter ic.

Vierte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. brosch. Preis 4 1/2 Thlr., gebunden Preis 5 1/2 Thlr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes,

von Oswald Sucker.

Oeconomie-Director.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 7 1/2 Sgr.

Der Verfasser behandelt in diesem Thema eine brennende Frage der Zeit und löst seine Aufgabe in klarer und überzeugender Weise durch Niederlegung seiner Erfahrungen, die er durch mehr als 20jährige Beobachtungen in grösseren Wirthschaften gewonnen hat. [231]

### Kalender für 1873.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

#### 1) Trewendt's Volkskalender für 1873.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt 12 1/2 Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Geeigneter Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstigste Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde.

#### 2) Trewendt's Hauskalender für 1873.

Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

#### 3) Bureaukalender für 1873

in Quer-Folio, auf weissem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, 2 1/2 Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

#### 4) Comptoirkalender für 1873,

je 6 Monaten und weissen Zwischenräumen bedruckt, 2 1/2 Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

#### 5) Cui- oder Tafelkalender für 1873

in kleinem Format, auf buntem oder weissem Papier 2 1/2 Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring 5 Sgr.

#### 6) Briestafelkalender für 1873.

Zum Einlegen in Briefstaschen 4 Sgr.

#### 7) Portemonnaiekalender für 1873.

Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt 3 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

### Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. Bearbeitet von W. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. Zweite Auflage. Gr. 8. 11 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 1/2 Thlr.

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militzsch, Ritter ic. Vierte verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. 80 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4 1/2 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht den Weinbau am Spalier, und den Hopfen- und Tabakbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Instituts-Gärtner ic. zu Breslau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur, theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund von W. E. A. Erdt, tgl. Departements-Thierarzt in Cöslin. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lith. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2 1/2 Thlr.

Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, so wie dessen Krankheiten, von Dr. Georg May, Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Central-Schule Weihenstephan. Gr. 8. 2 Bände.

Verantwortlicher Redacteur: D. Bollmann in Breslau.

Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.